Sakuntala

von

Friedr. Rückert.

Jahn.

Sakuntala.

Schauspiel

von

Kalidasa.

Aus dem Sanskrit übersetzt

von

Friedrich Rückert.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel.

1876.

Besonders abgedruckt aus Friedrich Rückerts Nachlaß.

Sakuntala.

Eingangsgebet.*)

Jene, die des Schöpfers erste Schöpfung,
Jene die das Opfer hinnimmt, jene die das Opfer bringt,
Jene beiden die den Zeitlauf ordnen,
Jene die das All durchdringend ist die Seele des Gehörs,
Jene die da Trägerin genannt ist
Alles Lebens, jene durch die athmet alles athmende:
Der in jenen acht Gestalten sichtbar
Waltende beschütze gnädig euch mit ihnen, Gott der Herr.

Vorspiel.

Der Schauspieldirector tritt auf.

Schauspieldirector (nach dem Ankleidezimmer hinblickend).

Meine Verehrte, wenn du mit deinem Anzuge fertig bist, so tritt auf!

Schauspielerin (tritt auf).

Gebieter! hier bin ich. Befiehl was nun geschehen soll.

Schauspieldirector.

Du siehst diese große Versammlung von Gebildeten. Vor ihr sollen wir heute mit Kalidasa's neuester Schöpfung,

*) Wir müssen uns an der Schwelle einen kleinen Anstoß nicht verdrießen noch dadurch abschrecken lassen. Das preciöse Gebet ist gerichtet an den Gott, der vorzugsweise der Herr heißt, Siwa, der in acht Gestalten die Welt darstellend gedacht wird, 1) als Wasser, wie in Pindar's erster Ode, 2) als Feuer, 3) als Opferhandlung des Brahmanen, 4) und 5) als Sonne und Mond, 6) als Aether, 7) als Erde, 8) als Luft.

dem „Sakuntala's Erkennungsring" benannten Schauspiel, auftreten. Darum müssen wir uns alle Mühe geben.

Schauspielerin.

Bei der erprobten Geschicklichkeit des Gebieters wird es an nichts fehlen.

Schauspieldirector.

Ich sage dir was ich denke.
Vor Befriedigung der Kenner
Halt' ich nichts von unserer Geschicklichkeit.
Auch des sehr gebildeten
Künstlers Geist hegt Mistraun zu sich selber.

Schauspielerin.

So ist es: befiehl nun was zunächst zu thun ist.

Schauspieldirector.

Was anders als durch ein Lied die Ohren dieser Versammlung günstig zu stimmen?

Schauspielerin.

Welche Jahreszeit soll ich zum Gegenstand des Gesanges wählen?

Schauspieldirector.

Doch wol diese unlängst eingetretene zu Ruhegenuß sich eignende heiße Jahreszeit.

Denn jetzo sind
Die Tage, wo das Bad erquickt,
Der Waldwind von durchwehten Blüthen duftet,
Im Schatten leicht der Schlaf sich einstellt,
Die Tage, die erst lieblich sind am Abend.

Schauspielerin.

So sei's denn (sie singt).
Von Bienen leise leise
Geküßt an der Staubfäden zarten Spitzen,
Dienen zu Ohrgehängen
Verliebten Mädchen jetzt Sirischa-Blüthen.

Schauspieldirector.

Schön hast du gesungen! Ja mit lustgefesselten Herzensregungen still wie ein Bild ist rings das ganze Theater. Mit welchem Stücke wollen wir ihm nun aufwarten?

Schauspielerin.

Hatte nicht der Gebieter so eben befohlen, das „Sakuntala's Erkennungsring" genannte unvergleichliche Drama sollte Gegenstand der Aufführung sein?

Schauspieldirector.

Gut daß du mich daran erinnerst; ich hatte es wirklich in dem Augenblicke vergessen. Warum?

Fortgerissen vom Wohllaut deines
Hinströmenden Gesangs war ich,
Wie hier der König Duschianta
Von der Gazelle die er jagt.

(Beide treten ab.)

Erster Act.

Der König Duschianta, eine Gazelle verfolgend, mit gespanntem Bogen auf dem Wagen stehend sammt dem Wagenlenker.

Wagenlenker.

Richt' ich den Blick auf die Gazelle
Und dich den Bogenspannenden,
Glaub' ich den Hirschverfolgenden
Pinakaführer*) selbst zu sehn.

König.

Wagenlenker! Diese Gazelle hat uns weit mit sich fortgerissen. Sie aber

Mit lieblichen Halsbiegungen
Von Zeit zu Zeit um nach dem Wege blickend,
Die hintre Hälft' aus Furcht vorm Pfeil
Ganz in den Vorderleib zusammen schiebend,
Den Weg mit halbgekautem Gras
Bestreuend aus ermattet offnem Munde,
O schau sie gehn in hohem Sprung
Mehr in der Luft und weniger am Boden:

Wie ist sie mir doch auf der Stelle fast unsichtbar geworden!

---

*) „Pinaka", Siwa's Bogen. Siwa verfolgte, nach der Legende, einst das aus Furcht vor ihm in Gestalt eines Hirsches fliehende Opfer.

Wagenlenker.

Langlebender! Der Boden war holperig, deswegen weil ich die Zügel anzog, war des Wagens Flug langsam geworden; daher hat das Thier einen weiten Vorsprung gewonnen. Jetzt auf ebenem Grunde fahrend, wird es dir nicht schwer einzuholen sein.

König.

So laß die Zügel schießen.

Wagenlenker.

Wie der Langlebende befiehlt (schnell fahrend). Langlebender, siehe, siehe:
Die Zügel laß ich schießen und mit langestreckten Leibern,
Mit wanklos stetem Federbusch und steil gereckten Ohren,
Selbst uneinholbar dem von ihnen aufgeregten Staube,
Rennen wie eifersüchtig auf des Wildes Lauf die Rosse.

König (freudig).

In der That, die Pferde überbieten das Gespann des Sonnengottes und die Falben Indra's. Denn also

Was einem Punkte glich,
Hat schnell zu einer Masse sich entfaltet;
Was erst halb sichtbar war,
Ist gleichsam plötzlich aufgetaucht als ganzes;
Was kaum noch schräg erschien,
Ist schon in gleicher Linie mit den Augen;
Nichts bleibt dem Augenblick
Vor oder neben mir, so fliegt der Wagen.

Wagenlenker! Siehe wie ich sie jetzt erlege! (zielt.)

Eine Stimme von drinnen:

Ho ho König! Schieß nicht, schieß nicht auf sie!

Wagenlenker (horchend und hinblickend).

Langlebender! Zwischen die schußgerechte Gazelle und dich haben sich Einsiedler gestellt.

König (mit Ehrerbietung).

So seien die Rosse angehalten.

Wagenlenker.

Wohl. (Er hält den Wagen an.)

(Ein alter Eremit selbdritt auftretend.)

Eremit (die Hand erhebend).

König! Das ist ein Einsiedelei-Wild.
O nicht, o nicht geworfen
Sei dein Geschoß auf diesen
Den zarten Leib des Thieres,
Wie Feuer auf Baumwollballen.
Was ist auch eines armen
Gazellchens weiches Leben
Und was mit scharfem Falle
Dein stahlgespitzter Pfeil!
Darum wolan, das angelegte
Geschoß, zieh wieder es zurück!
Die Waffe dient zum Schutz Bedrängter,
Zum Angriff nicht Unschuldiger.

König.

Sieh, es ist zurückgezogen (er thut so).

Eremit.

Das ziemt dir, der Leuchte des Purustammes.

O der du bist von Puru's Stamme
Geboren, das steht wohl dir an;
Es sei ein Sohn von gleicher Tugend,
Ein Weltbeherrscher dir verliehn!

Die beiden andern Eremiten.

Ja ein Weltbeherrscher sei dir zum Sohne verliehen!

König (sich verneigend).

Ich nehm' es an.

Eremit.

König! Opferbrandholz zu holen sind wir ausgegangen; du siehst hier Vater Kanwa's am Malini-Ufer belegene Siedelei; wenn du kein anderes Geschäft hast, so tritt ein und empfange die gastlichen Ehren. Dann auch,

Wenn du die frohen Opfer
Der Büßer ohne Störung siehst ergehn,
Erkennest du: so vieles
Beschützt mein von der Senne narbiger Arm.*)

König.

Ist auch der Hausvater daheim?

Eremit.

Eben jetzt, nachdem er seiner Tochter Sakuntala die Gäste-Bewirthung aufgetragen, ist er um ein sie bedrohendes Geschick abzuwenden, nach Somatirtha gewallfahrtet.

---

*) „So vieles beschützt mein von der Senne narbiger Arm." Die Opfer stehen unter dem Schutze des Königs, der den Beruf hat, mit seinem Bogen die opferstörenden Dämonen zu vertreiben.

König.

Nun gut; ich werde sie sehen; sie soll meine Verehrung dem großen Weisen melden.

Eremit.

Machen wir uns auf! (Er geht mit den zwei Jüngern ab.)

König.

Wagenlenker! Treib die Rosse an. Wir wollen im Anblick dieses reinen Aufenthalts uns selbst reinigen.

Wagenlenker.

Wie der Langlebende befiehlt (er fährt rasch).

König (überall umblickend).

Auch ungesagt würde man gewahr, wie hier die Wonne eines Bußhaines ist.

Wagenlenker.

Wie so?

König.

Wie! Siehst du nichts? Hier ja,
Reiskörner aus der Papageienbrütenden
Baumhöh' herab zu Fuß des Stamms gefallen,
Und Stein', auf denen Ingudi*) gerieben ward,
Sind hier und dort am feuchten Glanz erkennbar.
Zutraulich längst geworden sind, ohn' ihren Weg
Zu ändern, nicht vor Stimmen scheu die Rehe;
Und um die Wasserbecken sind durch Träufelung
Von Bastgewändersaum gestreift die Pfade.**)

---

*) Die ölgehaltreichen Körner einer Pflanze, woraus die Einsiedler Salb- und Brennöl gewinnen.

**) Sie tragen Bastgewänder und gehen darin ins Bad und aus dem Bade, oder waschen auch die Gewänder in jenen Wasserbecken, wie es unten heißt:

Also fällt der roßhufaufgeregte Staub
Wo Bastkleider am Gezweig zu trocknen
Hängen —

Wagenlenker.

Alles ist so.

König.

Den Bußhainbewohnern werde keine Störung! Halte hier den Wagen an; ich will absteigen.

Wagenlenker.

Die Zügel sind angezogen; der Langlebende steige ab.

König (abgestiegen).

Wagenlenker! Im Gewande der Demuth nur soll man Bußhaine betreten: darum nimm dieses! (Er übergibt ihm seinen Schmuck und den Bogen.) Wagenlenker! Während ich die Siedeleibewohner hier besuche, kühle inzwischen die Pferde ab.

Wagenlenker.

Das soll geschehen (ab).

König (umhergehend und schauend).

Hier ist der Eingang; ich will eintreten. (Beim Eintreten empfindet er ein Wahrzeichen.)

Hier ist das Haus des Friedens,
Und wie? es zuckt mein Arm, was soll das hier?
Doch freilich überall ist
Das Thor der Zukunft aufgethan.

Eine Stimme von drinnen.

Hieher, hieher Freundin!

König (hinhorchend).

Ah! Rechts von jener Baumgruppe ist mir als hör' ich reden. Ich will hin gehn (geht). Ah! Einsiedlermädchen

mit Gießkannen nach ihrem Maße sind da mit Tränkung der jungen Bäume beschäftigt; (sie betrachtend) ha, wie lieblich ist ihr Anblick:

Wenn solchen Leib, wie in Haremen selten
Zu finden ist, Einsiedlermädchen tragen,
So sind des Gartens Ziergewächse
Von Waldesranken aus dem Feld geschlagen.

Ich will hier in den Schatten treten und sie herankommen lassen (er steht beobachtend).

(Sakuntala in der angegebenen Beschäftigung tritt auf mit zwei Freundinnen.)

Sakuntala.

Hieher, hieher Freundin!

Anasuja.

Schwester Sakuntala! Noch mehr als du selber müssen dem Vater Kanwa die Siedeleibäume am Herzen liegen, da er dich die Jasminblüthenzarte so zum Füllen der Bewässerungsrinnen anhält.

Sakuntala.

Es ist ja nicht blos des Vaters Befehl; ich selbst auch habe Geschwisterliebe zu diesen (sie begießt die Bäume).

König.

Wie? Ist das Kanwa's Tochter? Der Verehrungswürdige sieht nicht richtig, der sie zum Bußhaindienst anhält.

Wer diesen Leib, den ohne Künste reizenden
Zu Bußgeschäften abzurichten trachtet,
Der will mit eines Lotosblattes feinem Rand,
Traun, Opferbrennholz spalten.

Nun gut! Hier im Gebüsch verborgen, will ich unbesorgt zusehen (er thut so).

Sakuntala.

Freundin Anasuja! Priamwada hat mich zu fest in das Bußgewand eingeschnürt; lockere mir es doch!

Anasuja.

So! (Sie lockert das Gewand.)

Priamwada.

Schilt doch sie, die dir den Busen schwellt, die eigene Jugend; was schiltst du mich?

König.

Sie hat Recht:

Hier das mit leichtem Knoten
Der Schulter umgeworfne
Des Brüstepaares Umfang
Hüllende Bastgewand,
So wenig birgt's die Fülle
Des jugendlichen Leibes
Als die geschwellte Blüthe
Der welke Blätterkelch.

Freilich nicht angemessen ist ihrem zarten Alter das Bastgewand; gleichwol ist es nicht ohne Anmuth.

Denn ja

Schön wächst die Wasserlilie zwischen Binsen,
Und reizend wird der Mond durch dunkle Flecken;
Im Bastgewand höchst lieblich ist die Schlanke:
Denn was dient Huldgestalten nicht zu Schmucke?

Sakuntala.

Dort mit windbewegtem Zweigfinger winkt mir gleichsam der Kesara-Baum; ich will ihn doch besuchen (sie geht hin).

Priamwada.

Schwester Sakuntala! Bleib doch einen Augenblick dort so stehn, damit, wie du dich an ihn lehnest, der Kesara-Baum seine Liane zu haben scheine.

Sakuntala.

Darum heißest du Priamwada, die Liebrednerin.

König.

Wenn gleich liebes, doch wahres hat sie von Sakuntala geredet. Denn an ihr

Knospend ist die Lippe,
Zarte Zweige ahmen nach die Arme,
Und wie volle Blüthe
Webt der Jugend Liebreiz um die Glieder.

Anasuja.

Schwester Sakuntala! Hier steht, aus eigener Wahl dem Amra-Baume vermählt, die von dir Waldmondschein genannte Nawamalika: hast du sie vergessen?

Sakuntala.

Dann würde ich mich selbst vergessen (sie tritt zu der Liane und betrachtet sie). Schwestern! Zu lieblicher Zeit ist dieses

Paares, der Liane und des Baumes Wonnevereinigung ergangen. Waldmondschein zeigt in neuen Blüthen ihre Jugendfülle, der Amra ist mit Knospendrang lustbereit (sie steht betrachtend).

Priamwada.

Anasuja! Weißt du wol, warum Sakuntala Waldmondschein so angelegentlich betrachtet?

Anasuja.

Ich errath' es nicht, sag' es!

Priamwada.

Wie Waldmondschein mit dem passenden Baum sich verbunden hat, werde auch ich so den mir passenden Geliebten erlangen? denkt sie.

Sakuntala.

Das ist wol dein eigener Herzenswunsch (sie gießt ihre Kanne aus).

König.

Wie? Wäre sie vielleicht nicht priesterlichen Geschlechts geboren?*) Hinweg Bedenken!

Zu Kriegers Ehe taugt sie ohne Zweifel,
Weil nach ihr strebt mein adliches Gemüthe.
Für Edle dürfen wol in Zweifelsfällen
Die innern Regungen zur Richtschnur dienen.

Gleichwol werde ich mir Gewißheit über sie zu verschaffen suchen.

---

*) Wäre sie das, so dürfte sie nicht in die Kriegerkaste, wozu der König gehört, heirathen.

Sakuntala (erschrocken).

Ach, ach, da hat aus Furcht vor dem Besprengen mit Wasser aus der Nawamalika hieher auf mein Gesicht eine Biene sich gewendet (sie sucht sich der Biene zu erwehren).

König (gefühlvoll).

Bald an's Auge streifst du, des bewegte Wimpern zittern,
Summst wie ein Geheimnis flüsternd lieblich nach dem Ohre,
Trinkst, gescheucht von Händen, aller Wonne Born, die Lippe;
Ich der arme such'; o Biene, du hast Glück gefunden.
Auch wie sich ihre Furchtsamkeit äußert, ist reizend.

Wohin, wohin sich der Sechsfüßler wendet,
Dahin, dahin die schrägen Blicke kehrend,
Mit Brauenzucken lernt sie nothgedrungen
Und ohne Liebe heut das Spiel der Augen.

Sakuntala.

Der Bösewicht gibt keine Ruh. Ich will nur wo anders hin gehn! (Sie geht einige Schritte und sieht sich um) Wie? Auch hieher kommt er? Schwestern! Helft mir, helft mir von diesem Missethäter, dem garstigen Honigmacher.

Anasuja und Priamwada (lachend).

Wie können wir helfen? Ruf Duschianta herbei. Die Bußhaine stehn ja im Schutze des Königs.

König.

Das ist die Gelegenheit mich zu zeigen. Fürchtet nicht — (innehaltend, für sich). Doch, da würde ich als König erkannt werden. Nun, ich will es so machen —

Sakuntala (weiter zurückweichend).

Wie, auch hier kommt er mir nach?

König (schnell hinzutretend).

Wer, da ein Purusohn
Den Erdkreis zügelt, Zügler jedes Frevels,
Wer wagt zu freveln hier
An den unschuldigen Büßermädchen?

(Alle zeigen sich beim Anblick des Königs etwas erschrocken.)

Anasuja.

Verehrungswürdiger, hier ist nichts arges vorgefallen; hier unsere liebe Freundin ist durch die Zudringlichkeit einer Biene in Schrecken versetzt worden (sie zeigt auf Sakuntala).

König (zu Sakuntala).

Gedeihen die heiligen Uebungen des Haines?

(Sakuntala steht furchtsam sprachlos.)

Anasuja (antwortet statt ihrer).

Ja, mit dem Eintritt eines so edlen Gastes. — Schwester Sakuntala, geh zur Hütte, bring das Gastgeschenk nebst Früchten. Hier (auf die Gießkanne zeigend) wird Gastfußwasser sein.

König.

Durch eure freundliche Rede ist dem Gastrecht Genüge gethan.

Priamwada.

So möge in dieser schattenkühlen Siebenblattlaube einen Augenblick sich niederlassend der Verehrungswürdige von der Reiseermüdung ausruhn.

König.

Seid ihr nicht auch von eurer Arbeit ermüdet?

Anasuja.

Schwester Sakuntala! Einem Gaste müssen wir Gesellschaft leisten: komm laß uns hier niedersetzen.

(Alle setzen sich.)

Sakuntala (für sich).

Wie bin ich doch, diesen erblickend, einer dem Bußhain widerstrebenden Gemüthsbewegung zugänglich geworden!

König (alle anblickend).

Wie anmuthig durch Gleichheit an Alter und Gestalt ist der Jungfrauen Freundschaftsbund!

Priamwada (zur Seite).

Anasuja! Wer mag das sein? Gewandt und würdevoll, liebes und angenehmes redend, scheint er ein vornehmer Mann zu sein.

Anasuja.

Freundin! Auch ich bin neugierig. Ich will ihn ausforschen. (laut) Des Herrn freundliche Anrede gibt mir das Vertrauen zu fragen: welches Geschlecht königlicher Weisen ist von dem Herrn geschmückt; oder welches Landes Bewohner sind durch die Trennung in Sehnsucht versetzt? oder aus welchem Grunde hat der so zarte sich der Bußwaldreisemühsal unterzogen?

Sakuntala (für sich).

Herz, zage nicht! Anasuja hier spricht deine Gedanken aus.

König (für sich).

Wie? Soll ich mich nun zu erkennen geben oder mich verbergen? Wolan, ich will so zu ihr reden. (Laut) Wertheste! Von dem König aus Puru's Stamm zur Pflege der

Gerechtigkeit angestellt, bin ich zur Wahrnahme ungestörter Opferpflege in diesen Bußhain gekommen.

Anasuja.

Nun haben die Büßenden ihren Beschützer.

(Sakuntala zeigt das Geberdenspiel verschämter Liebe. Die beiden Freundinnen beobachten sie.)

Die eine (zur Seite).

Sakuntala, Schwester! Wenn der liebe Vater hier wäre —

Sakuntala.

Was wäre es dann?

Die andere.

Er würde mit dem was ihm das allertheuerste ist, den hohen Gast zu erfreuen bemüht sein.

Sakuntala.

Gehet ihr! Ihr habt etwas im Sinn bei euren Reden; ich will euch nicht hören.

König.

Dürfte auch ich an euch in Betreff eurer Freundin eine Frage richten?

Die beiden.

Des Herrn Begehren ist uns eine Gunstbezeugung.

König.

Der heilige Kanwa lebt in ewiger Entsagung, wie bekannt. Diese eure Freundin, wie soll sie seine Tochter sein?

Anasuja.

Höre, Herr! Kausika mit seinem Stammnamen genannt ist ein großmächtiger königlicher Weiser.

König.

Das ist er, ich hör' es.

Anasuja.

In diesem sollst du unserer lieben Freundin Ursprung erkennen. Durch der Verlassenen leibliche Pflege ward der gute Kanwa ihr Vater.

König.

„Der Verlassenen“ — das Wort hat meine Neugier erregt. Ich wünsche es aus dem Grunde zu hören.

Anasuja.

Höre, Herr! Am Gautami-Ufer vordem, von jenes königlichen Weisen strenger Buße erschreckt, haben die Götter, sagt man, die Nymphe Menaka gesandt, um sein Gelübde zu brechen.

König.

Ja, solche Furcht haben die Götter vor eines andern Andacht.*)

Anasuja.

Als er nun bei des Frühlingstages Herniedersteigen ihre bezaubernde Gestalt erblickte — (sie hält beschämt inne).

König.

Das weitere ist zu errathen. Sie ist also einer Nymphe Kind.

Anasuja.

Wie anders?

---

*) Weil durch deren Vollendung göttliche Macht zu erlangen ist. Dieses zu verhindern, senden sie die verführerischen Nymphen.

König.

Natürlich.

Oder wie könnte Menschenweibe
Solche Gestalt entsprungen sein?
Das glanzzitternde Leuchten geht ja
Nicht aus dem Erdenschooß hervor.

(Sakuntala schlägt die Augen nieder.)

König (für sich).

Mein Wunsch hat Aussicht auf Erfüllung. Doch was ihre Gespielen vorher von Gattenlust im Scherz geäußert, macht mich wieder bedenklich.

Priamwada (sieht Sakuntala lächelnd an und wendet sich wieder zum König).

Der Herr scheint noch etwas sagen zu wollen.

(Sakuntala droht der Freundin mit dem Finger.)

König.

Die gute Freundin hat recht gesehen. Wir haben zur vollständigen Kenntniß des frommen Wandels noch eine Frage zu thun.

Priamwada.

Ohne Bedenken! An Büßerleute darf man sich zwangslos wenden.

König.

Ueber deine Freundin wünsche ich zu erfahren,
Soll sie des Klausners Liebeswerk verschwörendes
Gelübde nur bis zur Vermählung halten?
Wie, oder ewig hier bei den mit schönem Aug'
Ihr gleichenden Gazellenweibchen wohnen?

Priamwada.

Herr! Auch in der Pflichtübung hängt dieses Mädchen nicht von sich selbst ab; des Vaters Absicht aber ist sie einem passenden Gatten zu geben.

König (für sich).

Da ist ja mein Wunsch nicht so schwer zu erlangen.

Sei Herz nur voll Verlangen!
Gekommen ist Entscheidung deiner Zweifel:
Was du als Feuer scheutest
Ist ein berührbares Juwel geworden.

Sakuntala (thut erzürnt).

Anasuja, ich gehe fort.

Anasuja.

Weswegen?

Sakuntala.

Das lose Geschwätze dieser Priamwada will ich der Mutter Gautami sagen.

Anasuja.

Freundin, es ziemt dir nicht einen hohen Gast ohne Bewirthung zu lassen und nach Laune fortzugehen.

(Sakuntala will ohne etwas zu sagen weggehn.)

König.

Wie, sie geht? (Er richtet sich auf und will sie halten, doch bezwingt er sich; für sich) O wie drückt sich eines Verliebten Gemüthsbewegung in der Geberde aus!

Der Klausner-Tochter will ich folgen,
Bescheidenheit hemmt meinen Vorschritt plötzlich.
Nicht von der Stelle kann ich, doch
Vom Gange gleichsam bin ich umgewendet.

Priamwada (Sakuntala zurückhaltend).

Schwester, du darfst nicht gehn.

Sakuntala (die Brauen furchend).

Warum nicht?

Priamwada.

Du bist noch zwei Bäumen Begießung schuldig; komm nur, entledige dich der Schuld, dann magst du gehn.

König.

Beste! Aber durch das Baumbegießen sehe ich die Jungfrau ermüdet. Denn an ihr

Vom Heben des Gefäßes sind
Die Schultern schlaff und überroth die Hände,
Und beben sieht man jetzo noch
Die Brust vom angestrengten Athemholen;
Ein Netz von heißen Tropfen deckt
Die Wang' und macht die Ohr-Sirischa kleben,
Und nur gehalten von der Hand
Mit aufgegangnem Band sind wirr die Locken.

Drum will ich sie auslösen. (Er will seinen Siegelring geben. Die beiden Freundinnen, indem sie den Namen auf dem Ring buchstabiren, sehen einander an.)

König.

Denkt nicht etwas anderes von uns! Des Königs Geschenk ist dieses und ihr seht in mir einen Königsmann.

Priamwada.

So darf auch dieser Fingerring sich nicht vom Finger trennen. Durch des Herrn Wort ist diese von der Schuld gelöst. (Lachend) Schwester Sakuntala, du bist frei durch die Gnade dieses Herrn oder großen Königs; geh nun!

Sakuntala (für sich).

Wenn ich's vermag. (Laut) Wer bist du mich gehn zu heißen oder zurück zu halten?

König (Sakuntala anblickend, für sich).

Könnte wol, wie wir gegen sie, ebenso auch sie gegen uns sein? Doch mein Verlangen hat eine Aussicht. Woher?

Wenn sie auch nicht ihre Rede mischt in meine Reden,
Wendet sie doch aufmerksam mir sprechendem das Ohr zu;
Zwar sie steht mir zugekehrt nicht mit dem Angesichte,
Doch ihr Blick scheint keinen andern Gegenstand zu suchen.

Stimme von drinnen.

Ho, ho, ihr Einsiedler, seid bei der Hand zum Schutz unserer Thiere! Denn in der Nähe ist, wie man hört, mit der Jagd sich vergnügend, König Duschianta.

Also fällt der roßhufaufgeregte Staub,
Wo Bastkleider am Gezweig zu trocknen
Hängen, mit verglommenen Abendrothes Schein,
Als ein Heuschreckschwarm auf Bußwaldbäume.
Auch
An dem vom scharfen Anprall umgerannten Stamme
Mit einem Zahne haftend,
Und in Schlingpflanzenstrickgeflecht,
Das er an Füßen mit sich schleppt, verwickelt,
Betritt, als der Bußübungen
Leibhafter Störer, die Gazellenheerden
Zersprengend, dort der Elephant
Den Hain, vom Wagenanblick scheu geworden.

(Alle horchen bestürzt.)

König (bei sich).

Welcher Unfall! Die uns suchenden Leute verstören den Bußhain. Nun, wir müssen ihnen entgegen treten.

Die beiden Freundinnen.

Herr! Durch das Waldereigniß sind wir in Bestürzung. Gib uns Urlaub zur Hütte zu gehn.

König (ehrerbietig).

Gehen die edeln Jungfrauen! Auch wir wollen des Bußhaines Bedrängniß abzuwenden gehn.

(Alle sind aufgestanden.)

Die beiden Freundinnen.

Die unvollkommen geleistete Gastehre ist ein Grund ferneres Wiedersehen zu wünschen; mit Beschämung beurlauben wir uns bei dem Herrn.

König.

Nicht doch, nicht doch! Die edeln Jungfrauen zu sehen war mir genug.

Sakuntala.

Anasuja! Eine Kusagras-Spitze hat meinen Fuß verwundet, und am Kuruwaka-Baumzweig bleibt mein Gewand hängen; wartet doch bis ich es los mache.

(Nach dem König blickend zögert sie eine Weile und geht dann mit den Beiden ab.)

König.

Ich habe wenig Verlangen zur Stadt zurück zu kehren. Ich will das Gefolge aufsuchen und es unfern vom Bußhain lagern lassen. In der That, ich vermag nicht mein Gemüth von der Beschäftigung mit Sakuntala abzuziehen. Denn von mir

Der Leib geht vorwärts, rückwärts
Fliegt der unfolgsame Gedanke,
Wie der Wimpel der Fahne,
Gegen den Wind getragen.
(Ab.)

Zweiter Act.

(Mathawia, der lustige Rath des Königs, tritt auf.)

Mathawia (seufzend).

O Schicksal! Dieses jagdlustigen Königs Kameradschaft reibt mich noch auf. Hier ein Hirsch! Hier ein Eber! Hier ein Tiger! So streift man selbst um die Mittagszeit durch Baumreihen, deren Schattendach die Sommerhitze undicht gemacht hat, von einem Forst in den andern. Zu trinken bekommt man ein von abgefallenem Laub gebeiztes warm widerliches Bergwasser, zu essen meist nur Bratspießfleisch in unregelmäßigen Mahlzeiten. Vom Pferdenachtraben gliederverrenkt, kann man auch Nachts nicht ruhig schlafen. Dann am frühen Morgen werd' ich von den Sklavinnen-Söhnen, den Falkenjägern, mit ihrem Waldeinkreisenden Halloh geweckt. Mit all dem ist das Leid noch nicht zu Ende; da ist über der Narbe eine Beule entstanden. Gestern nämlich, da wir hier zurückgeblieben waren, soll dem Herrn, als er bei Verfolgung des Wildes die Einsiedelei betreten hatte, ein Büßermädchen Namens Sakuntala zu meinem

Unglück zu Gesicht gekommen sein. Nun denkt er gar nicht mehr an Rückkehr zur Stadt. Auch heute ist nur im Gedanken an sie seinem Auge die Sonne aufgegangen. Was ist zu machen? Ich will mich nach ihm umsehen. (Geht herum und sieht sich um) Da kommt ja von Jagdbogentragenden Waldblüthenbekränzten Jawanifrauen*) umringt so eben der liebe Kamerad. Gut, ich will wie ein lahmer Mann mit zerbrochenen Gliedern dastehn, ob ich vielleicht so endlich Ruh erlange. (Er steht auf seinen Stab gestützt, der König tritt mit der beschriebenen Begleitung auf.)

König.

Nicht leicht wol ist sie zu erringen;
Und was in ihr sich regt, möcht' ich entdecken.
Auch vor erreichtem Ziel der Liebe
Ist gegenseitiges Verlangen Wonne.

(Auflachend) So nach seinem Wunsche die Gesinnung der Geliebten messend, täuscht sich ein Liebhaber. Denn ja wol

Daß sie zärtlich blickte, während
Sie wo anders hin die Augen wandte,
Daß bei ihrer Gliederfülle
Sie so langsam ging als sei's mit Absicht;

*) Der König hat im indischen Drama immer solche Frauen zur Begleitung auf der Jagd, wie wir später auch sehen werden, daß seine unmittelbare Bedienung im Palast einer Leibdienerin anvertraut ist. Jawana, wie das hebräische, arabische, syrische jawan ist nicht gleich Jonisch, d. i. Griechisch, bedeutet aber im Sanskrit zu verschiedenen Zeiten verschiedene Völkerschaften. Man vermuthet, daß unter den Jawanifrauen als Jagdbegleiterinnen tatarische oder baktrische Frauen gemeint seien.

Daß sie, als die Freundin sagte:
„Geh nicht weg" erwiderte mit Aerger,*)
Das war alles meinetwegen.
Freilich! Alles ziehn auf sich Verliebte.

Mathawia (in obiger Stellung).

Großer König! Hände und Füße versagen mir ihren Dienst, darum muß ich mit Worten allein meine Begrüßung machen.

König.

Woher diese Gliederlähmung?

Mathawia.

Woher? Da du selber in's Auge geschlagen, fragst du nach dem Grund der Thräne?

König.

Ich verstehe nicht.

Mathawia.

Kamerad! Wenn das Schilfrohr den Buckligen spielt, thut es das von sich selber oder durch die Gewalt des Stromes?

König.

Bei ihm bewirkt es die Gewalt des Stromes.

Mathawia.

Und bei mir deine Hoheit.

*) Der Leser wird sich vielleicht nicht so genau, wie der verliebte König, der Situation erinnern. Es sind gemeint die Worte Sakuntala's S. 21 zu der sie zurückhaltenden Priamwada, in Verbindung mit S. 22 „Wer bist du mich zurück zu halten?" Beide Aeußerungen mögen sich in der Erinnerung des Königs (oder des Dichters) in eins verschmolzen haben, wie sich denn allerdings die letzte Stelle auf die erste zurückbezieht.

König.

Wie so?

Mathawia.

Weil du, die Regierungsgeschäfte bei Seite lassend, hier in solch einer wüsten Landschaft das Leben eines Waldmenschen führen willst; so daß in Wahrheit ich meiner durch die tägliche Thierhetze aus den Fugen gerückten Glieder nicht mehr Meister bin: so bitte ich um gnädigsten Urlaub, um wenigstens einen Tag auszuruhn.

König (für sich).

Auch der spricht nun so; mein Herz will ebenfalls, wenn ich an die Kanwa-Tochter denke, von der Jagd nichts mehr wissen. Warum?

Nicht spannen kann ich den besennten Bogen
Mit aufgelegtem Pfeil auf diese Rehe,
Die bei der Liebsten wohnen und sie gleichsam
Im Blick der Unschuld unterrichtet haben.

Mathawia (den König betrachtend).

Er hat etwas anderes im Sinn; ich habe dem tauben Wald geklagt.

König (mit Lachen).

Was weiter? Dem Freundeswort zu willfahren steh ich bereit.

Mathawia.

Lang sei dein Leben! (Will gehn.)

König.

Halt, Kamerad! Noch ein Wort.

Mathawia.

Der Gebieter befehle!

König.

Wenn du dich ausgeruht hast, mußt du mit mir ein anderes müheloses Geschäft übernehmen.

Mathawia.

Was? Confect schroten? Denn damit bin ich leicht zu locken.

König.

Ich werde dir sagen, was — he holla!

(Der Kämmerling Raiwataka tritt auf und verbeugt sich.)

Kämmerling.

Der Fürst befehle!

König.

Raiwataka! Der Feldzeugmeister werde gerufen!

Kämmerling.

So gescheh' es! (Geht hinaus und kommt herein mit dem Feldzeugmeister. Zu diesem) Da steht befehllustig hieher blickend der Fürst. Eure Herrlichkeit trete hinzu.

Feldzeugmeister (den König betrachtend).

Die Jagd, obwol für Sünde angesehen, erscheint am Gebieter ganz als Tugend. Denn also ja der Fürst —
Einen durch der Senne steten Anschlag Brustgehärteten,
Sonnenbranderträgenden, kein Tröpfchen Schweiß vergießenden
Derbgedrungenen Leib, der nur bei seiner Läng' es minder scheint,
Trägt er, dem Bergelephanten gleich, aus lauter Muskelkraft.
(Herantretend) Der Gebieter siege! Im Walde sind wilde Thiere eingekreist, was soll nunmehr geschehen?

König.

Die Lust ist mir vergangen, da Mathawia die Jagd verwirft.

Feldzeugmeister (leise).

Freund! Beharre nur bei deinem Widerstand; ich will mich indeß dem Sinne des Fürsten anbequemen. (Laut) Mag dieser Narr nur schwatzen, ist doch der Fürst selbst das beste Beispiel!

Durch des Leibs Kasteiung leicht, geschickt zu Aufschwung wird der Mann;
Regungen von Furcht und Zorn auch nimmt man an den Thieren wahr;
Und das ist des Schützen Stolz: der Pfeil trifft ein beweglich Ziel.
Falsch nennt man die Jagd ein Mühsal; wo ist ähnlicher Genuß.

Mathawia.

Der Herr hat sich eines besseren besonnen. Du aber, aus einem Wald in den andern streifend, wirst in den Rachen irgend eines alten nach einer Menschennase begierigen Bären rennen.

König.

Lieber Feldzeugmeister! Wir befinden uns in der Nähe einer Einsiedelei, darum kann ich deine Rede nicht gut heißen. Nun heute

Mag der Büffel in die Tränke
Waten und sie mit dem Horn durchwühlen,
Die Gazellenheerd' im Schatten
Dem Geschäft des Wiederkäu'ns obliegen,

Ungestört ein Eberrudel
Sich sein Musta-Gras im Sumpfe hauen,
Und auch dieser unser Bogen
Mit gelöster Senne Ruh genießen.

Feldzeugmeister.

Wie es dem Hochwaltenden gefällt.

König.

So laß denn die vorausgegangenen Waldkreiser umkehren! Und daß meine Leute dem Bußhain keine Störung machen: verheb' es ihnen! Siehe
Im friedlichen Gemüth der Bußereichen
Ist eine Kraft zu brennen doch verborgen;
Auch der kühlanzufühlende Karfunkel
Brennt, wenn die andre Kraft*) in ihm wird mächtig.

Mathawia.

Geh nur! Dein Aufregungsversuch ist gescheitert!
(Der Feldzeugmeister geht ab.)

König (zum Jagdgefolge).

Legen die Frauen die Jagdkleider ab. Raiwataka und du warte deines Amtes.

Das Gefolge.

Wie der Fürst befiehlt. (Sie treten ab.)

Mathawia.

Du hast dich nur von den Fliegen befreit; laß dich jetzt auf jene vom Baumschattenschirmdach überwölbte Steinbank nieder. Auch ich will mich behaglich niederlassen.

---

*) D. i. die in ihm verborgene Sonnenkraft.

König.

Geh voran!

Mathawia.

Komme denn, Herr! (Sie gehn und setzen sich.)

König.

Mathawia! Dein Auge hat dir noch nicht Frucht getragen, da du das Sehenswürdige noch nicht gesehen hast.

Mathawia.

Hab' ich nicht den König vor mir?

König.

Jeder sieht sich selbst liebenswürdig. Doch von dem Kleinod der Einsiedelei, Sakuntala, sprech' ich.

Mathawia (für sich).

Gut, ich will ihm den Paß abschneiden. (Laut) Höre, Kamerad! Kannst du dran denken ein Einsiedlermädchen zu freien?

König.

Freund! Auf einen bedenklichen Gegenstand richtet sich nicht der Sinn eines Purusohnes.

Sie einer Nymphe Kind, von ihr verlassen,
Vom Klausner aufgenommen,
Ist wie von ihrem Baum gelöste Blüthe
Auf diesen Strauch*) gefallen.

---

*) Im Texte haben Baum und Strauch ihre Eigennamen, die in der Uebersetzung unterdrückt wurden, weil sie uns nur Namen ohne Anschauung von der Besonderheit jenes Baumes und Strauches sind, und nichts sagen, sondern das Bild nur beschweren und verdunkeln. Wir müssen uns einen prächtigen blühenden Baum denken und einen blüthenlosen Strauch, der sich nur mit der ihm zugefallenen Himmelsblüthe schmückt.

Mathawia.

Was eines der Datteln überdrüssig gewordenen Verlangen nach Tamarinden wäre, das ist deiner, die Frauenperlen des Harems hintansetzender Hoheit Werbung an diesem Orte.

König.

Du siehst sie eben nicht, daß du so reden kannst.

Mathawia.

Ja reizend muß sein, was selbst deiner Hoheit Bewunderung erregt.

König.

Kamerad! Wozu der Worte?
Ward sie, ein Gedankenbild des Schöpfers, leibbekleidet,
Aufgestellt vom Geist aus aller Schöpfungsformen Auswahl?
Ein Juwel der Frauen, unvergleichlich mir erscheint sie,
Wie des Schöpfers Allmacht ich nachdenk' und ihrer Schönheit.

Mathawia.

Wenn dem so ist, so sind alle Schönen jetzt aus dem Felde geschlagen.

König.

Auch dieses kommt mir in den Sinn:
Blüthenduft uneingeathmet, Blumenstengel ungepflückt,
Ungebohrte Perle, Honig ungekosteten Geschmacks,
Ganze Frucht der Seligkeit ist diese fehllos an Gestalt;
Wem sie zum Genuß auf Erden gönnt das Schicksal, weiß ich nicht.

Mathawia.

So bringe sie der Fürst flugs in Sicherheit, damit sie nicht in irgend eines Ingudi-Oelschmierköpfigen Einsiedlers Hände falle.

König.

Das Mädchen ist nicht von sich abhängig, und der Hausvater nicht daheim.

Mathawia.

Doch wie ist gegen den Herrn ihr Blickgebaren?

König.

Solche Waldkinder sind eben von Natur schüchtern. Aber

Vor mir stehend, schlug sie die Augen nieder,
Lacht' angebend einen andern Grund;
Liebe so mit scheugehemmter Regung
Ward von ihr enthüllt nicht, noch verhüllt.

Mathawia.

Also nicht, so bald sie dich erblickte, setzte sie sich auf deinen Schooß?

König.

Dann als sie mit ihren beiden Freundinnen aufbrach, offenbarte sie, obschon mit Züchtigkeit, gar wohl ihre Regung. Denn also:

„Ein Kusagras hat mir den Fuß verwundet" — mit dem Vorwand
Blieb stehn die schlanke, da sie kaum gegangen ein Paar Schritte,
Und mit gewendetem Gesicht begann sie loszumachen
Vom Baumgezweig ihr Kleid, das doch nicht hangen war geblieben.

Mathawia.

So schlag hier dein Lager auf! Du hast den Bußwald zum Lustwald gemacht, wie ich sehe.

König.

Freund! Ich bin von einigen Einsiedlern erkannt worden; denke nach, unter welchem Vorwand wir einstweilen in der Siedelei wohnen können.

Mathawia.

Was weiter für Vorwand? Bist du nicht König? Sag, sie sollen uns das Sechstel ihres Wildreises abliefern.*)

König.

Dummkopf! Ein anderes Einkommen haben wir von dem ihnen ertheilten Schutze, das höher zu achten ist als Edelsteinhaufen. Siehe,

Was ihm kommt von den andern Ständen,
Ist des Fürsten vergänglich Gut;
Ein Bußesechstheil unvergänglich
Geben die Klausner aber uns.

Stimme von drinnen.

Nun! Wir sind am Ziele.

König (hinhorchend).

Ha, die mit der festen ruhigen Stimme müssen Einsiedler sein.

Kämmerer (tritt heran).

Siege, siege der Fürst! Zwei junge Klausner warten am Eingang draußen.

---

*) Der König bezieht das Sechstel alles Landertrags, natürlich nur von den angebauten Früchten. Der wildwachsende Reis, die Nahrung der Einsiedler, kommt dabei nicht in Rechnung.

König.

Nun so bringe sie ungesäumt herein.

Kämmerer.

Sogleich bring' ich sie. (Geht hinaus und kommt mit zwei jungen Einsiedlern herein.) Hieher, hieher, ihr Edlen! (Beide betrachten von weitem den König.)

Der eine.

O das Vertrauenerweckende dieses doch so glänzenden Leibes! Doch das ist natürlich bei einem von frommen Weisen nicht sehr verschiedenen König. Warum?
Er auch wohnt in einem wonniglichen Heiligthume,
Er durch Schutzertheilung sammelt täglich reiche Buße;
Ein Gandharwapaar*) auch trägt von ihm zum Himmel diesen
Schönsten Ruhm: „ein Weiser", nur mit Beisatz „königlicher".**)

Der zweite.

Gautama! Ist das des Indra Freund Duschianta?

Der erste.

Wie anders?

Der zweite.

Drum also
Kein Wunder, wenn die Erde schirmt, die ganze weitumgrenzte,
Sein Arm allein, gewaltig wie des Stadtthors Riegelbalken,
Da selbst die Götterfrauen, die bedroht sind von Dämonen,
Den Sieg von seinem Bogen und von Indra's Blitzstrahl hoffen.

*) Die Gandharwen sind himmlische Sänger und Lautenspieler, Namensverwandte der Kentauren am Pindus, unter denen Chiron dem Achilles im Lautenspiele Unterricht gibt.

**) Es gibt drei Stufen von Rischi's oder heiligen Weisen, aufwärts in folgender Ordnung: königliche, göttliche, brahmanische.

Die beiden (hinzutretend).

Siegreich sei, o König!

König (vom Sessel aufstehend).

Ich grüße die Herren.

Die beiden (ein Geschenk von Früchten überreichend).

Zum Wohlsein dem Fürsten!

König (mit Verbeugung annehmend).

Ich erwarte euren Befehl.

Die beiden.

Die Einsiedler haben des Herrn Hiersein erfahren, darum bitten sie den Herrn —

König.

Was befehlen sie?

Die beiden.

Seit des heiligen Kanwa Abwesenheit stören die Nachtkobolde unsere Opfer. Darum möge der Herr selbander mit seinem Wagenlenker einige Nächte den Hain in Obhut nehmen, bitten sie.

König.

Ich fühle mich verbunden.

Mathawia (beiseits zum König).

Dieß Gesuch kommt dir doch jetzt recht gelegen.

König (lächelnd).

Raiwataka! Sag in meinem Namen dem Wagenlenker, er schaffe sammt dem Bogen den Wagen herbei.

Kämmerer.

Wie der Gebieter befiehlt (geht ab).

Die beiden (freudig).

Wohl am Nacheiferer der Ahnen,
An dir, ist ziemend solch ein Brauch.
Zur Furchtabwendung für Bedrängte
Ist traun ein Puru-Sohn geweiht.

König (mit Verbeugung).

Gehn die Herren voran, ich folge auf der Stelle.

Die beiden.

Sei siegreich. (Sie gehen ab.)

König.

Mathawia, hast du auch Verlangen Sakuntala zu sehen?

Mathawia.

Vorhin hatt' ich's zum Ueberfluß; jetzt aber durch die Geschichte mit den Koboldrotten ist nicht ein Tropfen übrig geblieben.

König.

Fürchte nichts! Du wirst ja in meiner Nähe sein.

Mathawia.

Da bin ich vor den Rotten gerettet.

Kämmerer.

Der Wagen des Fürsten ist bereit und wartet auf den Aufbruch zum Siege. Da ist aber aus der Stadt der Königin Bote, Karabhaka, angelangt.

König (ehrerbietig).

Wie? Von der Frau Mutter gesendet?

Kämmerer.

Wie anders?

König.

So sei er hereingeführt.

Kämmerer.

Es geschehe. (Geht hinaus und kommt mit dem Boten Karabhaka.) Dort ist der Fürst; tritt hinzu!

Karabhaka.

Siege, siege der Fürst! Die Erhabenste entbietet: Am folgenden vierten Tage werde ich die Beendigung meiner heiligen Fasten feiern, da muß der Langlebende bei mir sein.

König.

Hier bei den Einsiedlern Pflichtruf, dort der mütterliche Befehl, beide nicht zu übertreten, was ist da zu thun?

Mathawia.

Bleib wie Trisanku in der Mitte schweben.*)

König.

Ich bin wirklich in Verlegenheit.

Bei getrenntem Ort der Pflichten
Wird zwiespältig mein Gemüth,
Wie an einem Fels im Strombett
Sich des Stromes Woge theilt.

(Nachdenkend) Freund! Du bist von der Königin Mutter als Sohn angenommen. So begeben sich Euer Edlen von hier nach Hause, vermeldend, ich sei hier von der Einsiedlerangelegenheit in Anspruch genommen und vertritt bei der Verehrungswürdigen Sohnesstelle.

*) Eine Episode des bekannten zweiten großen Heldengedichtes der indischen Literatur, des Ramajana, heißt die Himmelfahrt des Trisanku. Diesen, einen fluchbeladenen König, wollte der gewaltsame Königsweise Wiswamitra (der oben mit seinem eigentlichen Namen Kausika als Vater Sakuntala's erwähnt wird) zum Himmel hinaufbeten; die Götter wollten ihn herunter stoßen, mußten sich aber zu dem Vergleich bequemen, daß er in Mitten des Weltraums, als ein neues Sternbild, schweben blieb.

Mathawia.

Du glaubst doch nicht, daß ich mich vor den Koboldem fürchte?

König.

Wie kann man das von Euer Edlen denken?

Mathawia.

Nun so will ich wie ein jüngerer Bruder des Königs gehorchen und gehn.

König.

Um jede Störung des Bußhaines zu vermeiden, werd' ich alles Gefolge mit dir ziehen lassen.

Mathawia.

So bin ich denn jetzt Jugendfürst*) geworden.

König (für sich).

Der Narr ist leichtsinnig; er könnte einmal von meiner Liebe im Frauenpalast erzählen. Gut, ich will so zu ihm sagen: (laut, den Mathawia bei der Hand fassend) Kamerad! Ich gehe aus Hochachtung vor den heiligen Männern in die Einsiedelei; in der That, nach dem Einsiedlermädchen Sakuntala hab' ich kein Verlangen. Siehe,

Was soll mir, dunkler Liebschaft würdig,
Ein unter Rehen aufgewachs'nes Mädchen?
Ein leichtes Wort im Scherz gesprochen
Mußt du für baaren Ernst nicht nehmen.

Mathawia.

Ja freilich.

(Sie gehen ab.)

*) Juwarâdscha = juvenis rex, d. i. Thronfolger.

Dritter Act.

Vorspiel.

Ein mit Opfervorrichtungen beschäftigter Jünger tritt auf, Kusagras*) sammelnd.

Jünger.

Ja groß von Macht ist König Duschianta. Kaum hat der verehrte Fürst den Hain betreten, so ergehn auch unsere Opfer ohne Störung.

Was braucht den Pfeil er aufzulegen?
Schon durch der Senne Klang von fern,
Gleichsam des Bogens Zornesschnauben,
Räumt er die Störungen hinweg.

Doch ich will diese Kusagräser zur Bestreuung des Opferplatzes den Priestern bringen. (Er geht, sieht sich um und ruft in den Raum) Priamwada! Für wen bringst du diese Usira-Salbe und die markigen Lotosblätter? (Hinhorchend) Was sagst du? Sakuntala sei vom Sonnenbrand befallen, sehr unwohl und dieses solle ihr zur Abkühlung dienen? Nun so geh geschwind; diese Freundin ist ja des heiligen Kanwa, unseres Hausvaters, Lebensodem. Auch ich selbst will geweihtes wehstillendes Wasser für sie der Mutter Gautami übergeben. (Geht ab.)

*) Das heilige Gras zur Bestreuung des Opferplatzes und Opfers. Synonym damit ist das gleich darauf erwähnte Darbhagras.

Der König tritt auf als Verliebter.

König (in Gedanken verloren).

Ich kenne wohl der Büßer Macht,
Und dieses Mädchen, weiß ich, ist abhängig.
Deswegen doch vermag ich
Von dort dies Herz nicht abzuwenden.

(Er drückt mit Geberden Liebespein aus.)

Heiliger Blumenpfeilschütze! Von dir und dem Monde, dem zutraulichen Paar, sieht sich das Liebesvolk hintergangen. Wie so?

Mit deinem Blumenpfeile und des Mondes kaltem Lichte,
Mit beiden ist's nicht richtig, wie man sieht an meinesgleichen:
Mit Kühlungschwangerm Strahle läßt der Mond ein Feuer strömen,
Und du machst deine Blumenwaffen Donnerkeilgewaltig.

(Geht verdrießlich umher.) Wie nun, nach glücklich von Statten gegangenem Opfer von den Waldbrüdern beurlaubt, soll ich mich selbst von der Erschöpfung erholen? (Seufzend.) Was bleibt mir außer dem Anblicke der Geliebten für Zuflucht? Sie will ich aufsuchen. (Nach der Sonne blickend.) Diese Stunden der gewaltigen Sonnengluth pflegt Sakuntala mit den Freundinnen am Lianenumlaubten Malini-Ufer zuzubringen; dahin will ich gehn. (Er geht zu und thut als fühle er sich angenehm berührt.) O wie lieblich durch Lufthauch ist diese Gegend!

Hier kann der Lotosduftende,
Der Malini-Fluthtropfen führende,
An's Liebesgluthentbrannte Herz
Dicht werden angedrückt von mir, der Wind.

(Geht umher und sieht sich um.) In dieser mit Schilfrohr umfaßten Schlingpflanzenlaube muß sie sein. Denn so

Nach vorne leicht empor gekehrt,
Vertieft nach hinten durch der Hüften Wucht,
Ist in des Eingangs gelbem Sand
Hier noch der Tritte frische Spur zu sehn.

Ich will hier in dieses Gesträuch blicken. (Geht hin und thut so; freudig) Ah! Die Augen haben ihr Labsal. Da liegt meine Wunschgeliebteste auf der Blumenpfühlgedeckten Steinplatte, und die beiden Freundinnen sitzen um sie. Gut, ich will ihr vertrauliches Gespräch hören. (Er steht betrachtend.)

(Man sieht Sakuntala in der Laube mit den beiden Freundinnen, die ihr Kühlung zufächeln.)

Die Freundinnen (fächelnd, zärtlich).

Schwester Sakuntala, thut dir auch der Lotosfächer=wind wohl?

Sakuntala.

Warum befächeln mich die Freundinnen? (Die Freundinnen sehn einander bekümmert an.)

König.

Sakuntala scheint sehr unwohl zu sein. (Nachdenklich) Sollte das Uebel vom Sonnenbrande kommen? Oder wäre es, wie das Herz mir sagt? (Sehnsuchtsvoll hinblickend.) Doch hinweg mit dem Zweifel.

Usira=Salben auf dem Busen,
Als Armband welke Lotosfasern nur,
Der Leib der leidenden Geliebten,
Auch so ist er noch voll von Lieblichkeit.

Zwar ist des Herzgebornen Gottes
Und Sonnenbrandes Wirkung gleich an Qual;
Doch setzt die bloße Sommerhitze
So reizend nimmer einem Mädchen zu.

Priamwada (bei Seite).

Anasuja! Seit sie zum erstenmal den königlichen Weisen gesehen, ist Sakuntala wie von Sehnsucht befallen. Sollte ihr Leiden wol diesen Grund haben?

Anasuja.

Freundin, auch ich habe eine ähnliche Vermuthung im Herzen. Wolan, ich will sie befragen. (Laut) Freundin! Du mußt dich etwas fragen lassen; gar heftig in der That ist dein Fieber.

Sakuntala (sich halben Leibs vom Blumenlager aufrichtend).

Schwester, was willst du sagen?

Anasuja.

Schwester Sakuntala! Wir sind keineswegs mit Liebesangelegenheiten vertraut. Doch wie in den alten Sagen der Zustand der Verliebten geschildert wird, in einem solchen seh' ich dich. Sage mir, woher kommt dein Fieber? Ohne den Grund des Uebels zu kennen, kann man es ja nicht gründlich heilen.

König.

Auch der Anasuja sind meine Gedanken gekommen, ich sehe also nicht blos nach meiner Einbildung.

Sakuntala (für sich).

Ich bin noch zu sehr eingenommen, ich kann es ihnen nicht so plötzlich sagen.

Priamwada.

Freundin Sakuntala! Diese spricht recht. Warum siehst du deiner Krankheit so nach? Du schwindest ja von Tag zu Tag an den Gliedern; nur der Glanz der Anmuth verläßt dich nicht.

König.

Priamwada hat wahr gesprochen. Denn also
Mit eingefallner Wang' im Antlitz,
Ein Busen mit nicht mehr so straffen Brüsten,
Doppelt schlank die Leibesmitte,
Zwei Schultern leise sinkend, blaß die Röthe,
Beklagenswerth zugleich und lieblich
Zu sehn ist die vom Wonnegott bedrängte
Wie die von heißem ihre Blätter
Trocknendem Wind berührte Blüthenranke.

Sakuntala.

Freundin! Wem anders sollt' ich es sagen? Ich werde euch jetzt betrüben.

Beide Freundinnen.

Eben deswegen dringen wir in dich. Denn ein mit lieben Freunden getheiltes Weh ist leichter zu ertragen.

König.

Von Freud- und Leidgenossinnen befragt, kann nicht das Mädchen
Verweigern Grund des Weh's, das ihr zu Herzen ging, zu sagen.
Wiewol von ihr im Umdrehn mit Verlangen angeblickt oft,
Bin ich an dieser Stelle doch zu hören bang geworden.

Sakuntala.

Freundin! Seitdem mir jener königliche Weise, der Bußhain-Beschützer, zu Augen gekommen ist, von da an bin ich durch das auf ihn gerichtete Verlangen in diesen Zustand gerathen.

König (freudig).

Ich habe gehört was ich hören wollte.

Kama*) war ein Beklemmer,
Und ist nun ein Erquicker mir geworden,
Als wie um Sommersende
Ein wolkentrüber Tag den Kreaturen.

Sakuntala.

Wenn ihr es nun für gut erachtet, so bewirkt, daß der königliche Weise mich bedaure. Sonst werdet ihr Sesam-Wasser**) mir spenden müssen.

König.

Ein Zweifellösendes Wort.

Priamwada (bei Seite).

Anasuja, sie ist so weit in der Liebe, daß sie keinen Zeitaufschub erträgt. Der auf den sich ihre Neigung gerichtet hat, ist der Ausbund der Puru-Söhne; drum dürfen wir wol ihr Verlangen gut heißen.

Anasuja.

So ist's wie du sagest.

Priamwada (laut).

Freundin, Glück auf! Deine Liebe ist eine ziemende.

---

*) Amor, Eros.
**) Die gewöhnliche Todtenspende.

Wohin anders ergießt sich die Stromfluth als in den Ocean? Wer außer dem Mango-Baum kann jetzt die neutreibende Atimukta-Liane stützen?

König.

Wen wundert's, daß die beiden hellen Sterne der Wage*) um die klare Herbstmondsichel stehn?

Anasuja.

Wo wäre nur eine Auskunft unbemerkt und ungesäumt der Freundin Wunsch auszuführen?

Priamwada.

Unbemerkt, das wäre zu bedenken; ungesäumt, das ist leicht.

Anasuja.

Wie das?

Priamwada.

Hat nicht der königliche Weise auch gegen sie durch zärtliche Blicke seine Zuneigung an den Tag gelegt? Diese Tage nun erscheint er von Nachtwachen ganz mager.

König.

In der That, so bin ich geworden; denn ja,
Dieses Armband golden, des Gestein mißfarbig worden ist
Durch die, nie vom Herzbrand kühlen, Handgestütztem
Augenrand

*) Die beiden Sterne machen eines der 28 Mondhäuser aus; sie sind hier zur Vergleichung gewählt, weil ihrer zwei sind, wie die zwei Freundinnen Sakuntala's. Sie gehen gegen Ende Oktobers auf nach der Regenzeit im klaren Herbst, wie es unten S. 48 heißt: „Wer wird wol den Leiberfrischenden herbstlichen Mondschein mit dem Saume des Kleides von sich abwehren?"

Nachts entquollnen Thränen, das die Bogensennenschwiele*) nicht
Streift, wenn es vom Knöchel glitt, schieb' ich immer wieder an.

Priamwada (nachdenkend).

Schwester! Du mußt ein Liebesbriefchen schreiben. Das will ich in eine Blume stecken, und unter dem Vorgeben es sei eine Opferblume**) ihm in die Hand gelangen lassen.

Anasuja.

Der feine Anschlag gefällt mir. Doch was sagt Sakuntala?

Sakuntala.

Hat man die Wahl, wenn einem befohlen wird?

Priamwada.

So sinne denn ein recht auf dich passendes Verschen aus.

Sakuntala.

Ich sinne schon, aber Verschmähung fürchtend bebt mir das Herz.

König (freudig).

Hier steht, der nach Vereinigung mit dir sich sehnt,
Von dem du scheue fürchtest dich verschmäht zu sehen.
Der Werber mag gewinnen oder nicht die Huld:
Was aber kann der Huld†) schwer zu erlangen sein?

---

*) Die Schwiele der Hand, die durch das fortwährende Anschlagen der Bogensenne entsteht.

**) Blumen, die vom Opfer übrig geblieben sind, trägt man selbst oder gibt sie Freunden als geweihte Gabe.

†) Die Huld (Çrî) ist eine wirkliche Person, Hulda, Huldgöttin. Das angeführte Sanskritwort entspricht sprachlich und sachlich dem griechischen *Χαρις*, nur daß im Indischen nicht drei Huldinnen sind, wie im Griechischen,

Anasuja.

O du eignen Werthes Verächterin, wer wird wol den Leiberfrischenden herbstlichen Mondschein mit dem Saume des Kleides von sich abwehren?

Sakuntala (lächelnd).

Nun, ich gehorche schon (sie sitzt nachsinnend).

König.

Wol mag ich jetzt mit unverwandtem Auge die Geliebte betrachten, wie sie da sitzt.

Die Sylben zählend senkt sie
Ihr Antlitz, das nur hebt die Brauenranken
Und mit dem leisen Schauder
Der Wangenhaut mir kund thut ihre Liebe.

Sakuntala.

Schwestern! Das Liedchen ist ausgesonnen, es ist aber kein Schreibgeräthe zur Hand.

Priamwada.

Ritze die Buchstaben mit den Nägeln in das Lotosblatt, glatt und weich wie Papageienbauch.

Sakuntala (thut so).

Schwestern! Hört nun, ob's gelungen ist oder nicht.

Beide.

Wir hören.

---

sondern eine, Wischnu's Gemahlin, wie im Homer die Charis Gemahlin des Hephästos. Hingegen ist die eine Glanzgestalt der griechischen Aphrodite bei den Indiern in 1000 Apsaras zersplittert; wir haben für den unbequemen Namen überall Nymphen übersetzt.

Sakuntala.

Dein Herz das kenn' ich nicht,
Mir aber brennt die Liebe Tag und Nacht
Mit Macht, o Grausamer,
Die Glieder, die der Wunsch nach dir bewegt.

König (plötzlich hervortretend).

Dich brennt, zartgliedrige,
Der Liebesgott, doch mich verzehrt ein Brand,
Denn nieder drückt nicht so
Als wie den Mond Nachtlilien der Tag.

Beide Freundinnen (freudig).

Willkommen dem ungesäumt erscheinenden Wunsche!

(Sakuntala will aufstehn.)

König.

Genug, genug der Anstrengung!
Ihr Blumenlager sengend,
Von schnellgewelkten Lotosfasern duftend,
Die Glieder, die erglühten
Von dir sind jetzt zu Dienst nicht zu verwenden.

Anasuja.

Hier die eine Seite des Steinsitzes schmücke der Freund.*)

Der König setzt sich, Sakuntala ist verlegen.)

Priamwada.

Die gegenseitige Zuneigung von euch beiden ist sichtbar, doch die Liebe zur Freundin macht mich geschwätzig.

---

*) So darf Anasuja den König nennen, weil er der Geliebte ihrer Freundin ist. Eben so sehen wir, daß unten im sechsten Act der König zu seinem Kameraden, dem lustigen Rath, von Sakuntala sagt „deine Freundin" d. h. meine, deines Freundes, Geliebte.

König.

Beste, unterdrücke nichts! Etwas zu sagendes nicht gesagt erzeugt Reue.

Priamwada.

Der König soll für die Bedrängten in seinem Reich ein Leidabnehmer sein. Das ist eure Standespflicht.

König.

Nun sprich, was weiter?

Priamwada.

Nun hat unsere liebe Freundin der herrliche Liebesgott um deinetwillen in diesen Zustand gebracht. So mußt du durch Hulderweisung ihr Leben aufrichten.

König.

Beste! Diese Zuneigung ist eine gegenseitige; ich fühle mich durchaus gefesselt.

Sakuntala (sieht Priamwada an).

Schwester! Warum hältst du den königlichen Weisen auf, der nach seinem Frauengemach sich zurücksehnt?

König.

Schönste! Wozu der Worte?

O Herzensbesitzerin, wenn du mein Herz,
Das andres im Sinn nicht hat, anders bewähnst,
So bin ich, o du mit berauschendem Blick,
Der Liebesgeschlagene geschlagen noch mehr.

Anasuja.

Freund! Könige heißen reich an Schätzchen. Mache daß unsere liebe Freundin von ihren Verwandten nicht bedauert werde.

König.

Beste! Wozu der Worte?
Wie viele mir auch angehören,
Doch zwei Hauptaugenmerke nur
Hab' ich, die Erde meerumgürtet
Und eure Freundin diese hier.

Die Freundinnen.

Wir sind befriedigt.

Priamwada (umblickend).

Anasuja! Wie das Gazellenjunge dort, den Blick hieher gerichtet, sehnsüchtig die Mutter sucht! Komm, wir wollen es zu ihr bringen. (Die Beiden wollen abgehen.)

Sakuntala.

Schwestern, ich bin schutzlos; komme doch eine von euch!

Die Freundinnen.

Der Erde Schutzherr ist ja bei dir. (Sie gehn weg.)

Sakuntala.

Wie, sind sie gegangen?

König.

Wozu die Unruh? Ist nicht dieser dein Dienstmann hier bei dir?

Soll ich mit feuchten, deine Mattigkeit
Vertreibenden Blattlotosfächern
Erregen kühle Lüfte?
Wie, oder nehmend hier auf meinen Schooß,
O Kind, die lilienweißen Füße
Dir wie dir's lieb ist reiben?

Sakuntala.

Ich will nicht an einem Verehrungswürdigen freveln.
(Steht auf und will gehn.)

König.

Schönste! Der Tag hat sich noch nicht abgekühlt. Du in diesem Zustande —

Das Blumenbett verlassend,
Die Lotoslaubgewobene Busenhüllung,
Wie willst du gehen in der Hitze
Mit diesen zur Anstrengung zarten Gliedern?

(Er zieht sie mit Gewalt zurück.)

Sakuntala.

Puru-Sohn, wahre die Zucht. Zwar vom Liebesgott entflammt, kann ich doch nicht über mich selbst verfügen.

König.

Furchtsame! Hinweg mit der Scheu vor dem Obern! Glück auf! Der Hausherr, des Gesetzes kundig, wird dir hier keine Schuld anrechnen. Denn auch

Viel Töchter königlicher Weisen
Haben sich nach Gandharwa-Brauch*)
Vermählt, wie wir gehört wol haben,
Und ihre Väter hießen's gut.

Sakuntala.

Laß mich doch los! Ich will mich wieder den Freundinnen anschließen.

---

*) Der Name und die Bedeutung der Gandharwen ist oben zu S. 35 erklärt worden. Diese Genien gehen geniale Verbindungen ein, deren Nachahmung sich bei den Kriegern findet. Eine Ehe nach Gandharwa-Brauch ist eine Ehe geschlossen nach gegenseitiger Zuneigung, ohne Ceremonie und ohne Zuziehung der Verwandten, oder sogar der Eltern, die dann nachträglich ihre Zustimmung geben.

König.

Gut, ich lasse dich.

Sakuntala.

Wann denn?

König.

Wie von der unberührten zarten
Der jungen Blüthe dort die kühne Biene,
So laß mich sanft von dieser Lippe
Durstig, o Schöne, nur den Nektar rauben.

(Er will ihr Gesicht in die Höhe richten; Sakuntala sträubt sich.)

Stimme von drinnen.

O Tschakrawaka-Weibchen,*) nimm Abschied von dem Gefährten, denn die Nacht kommt.

Sakuntala (bestürzt).

Puru-Sohn! Ohne Zweifel um sich nach meinem Befinden zu erkundigen kommt Mutter Gautami hieher; verstecke dich in jenes Gebüsch!

König.

So thu' ich. (Versteckt sich.)

Gautami, ein Gefäß in der Hand, tritt mit den beiden Freundinnen auf.

*) Die Tschakrawaka's sind die indischen Inseparables, aber ein Fluch zwingt sie beim Eintritt der Nacht sich von einander trennen zu müssen. Sie bringen auf den entgegengesetzten Ufern des Stromes die Nacht hin in beständigen Sehnsuchtsrufen nach einander. Ebenso wie das Tschakrawaka-Weibchen ihren Gatten, muß jetzt Sakuntala den König verabschieden. Der mahnende Ruf kommt von der Freundin: die feine Anasuja hat nicht vergessen, was im Vorspiel des Actes der junge Klausner gesagt, er wolle der Mutter Gautami schmerzstillendes Weihwasser bringen, um es der leidenden Sakuntala zu übergeben. Die beiden Mädchen haben sich der zu erwartenden Gautami in den Weg gestellt und geben nun vor ihrer Annäherung das Zeichen, das Gautami nicht befremden kann, dessen Räthsel aber Sakuntala leicht deutet.

Die beiden.

Hieher, hieher, Mutter Gautami.

Gautami (zu Sakuntala tretend).

Tochter! Sind dir die Glieder erleichtert von der Fiebergluth?

Sakuntala.

Ich spüre einige Besserung.

Gautami.

Hier durch dieses Darbha-Wasser wird dein Leib vom Uebel ganz frei werden. (Sie benetzt ihr den Kopf.) Kind! Der Tag hat sich geneigt, komm laß uns zur Hütte gehn. (Sie gehn ab.)

Sakuntala (für sich).

O Herz! Erst als der Wunsch sich lieb dir darbot, verließ dich deine scheue Befangenheit nicht; wie mußt du reuevoll umgewandelte jetzt dafür Schmerz empfinden. (Geht einige Schritte und bleibt stehn; laut) O Rankenlaube, Schmerzbrandstillende, ich grüße dich auf Wiedersehen. (Geht zögernd mit den andern Frauen ab.)

König (an den Ort zurückkehrend, mit Seufzen).

O unserer Hemmnißbehafteter Wunscherfüllungen! Denn

Wie sie vor die Lippe fest die Finger hielt,
Weigrung stammelnd, in Verwirrung reizend;
Ihr zur Schulter umgewendetes Gesicht,
Etwas heben konnt' ich's, doch nicht küssen.

Wo soll ich nun hingehn? Doch ja, eben hier in der von der Geliebten genossenen und verlassenen Rankenlaube will ich einen Augenblick verweilen. (Alles umher betrachtend.)

Dies Blumenlager auf dem Stein, das ihre Glieder drückten,
Der welke Liebesbrief geritzt in's Lotosblatt vom Nagel,
Dies ihrer Hand entglittne Laubgewand, auf all das heftend
Das Auge, kann die leere Laub' ich nicht sogleich verlassen.

Eine Stimme.

König!
Beim Eingang des abendlichen Opfers
Um den Feueraltar rings sich drängend
Schreiten vielfach Furcht erregend dunkel
Roth wie Abendwolken, Riesenschatten.

König.

Hier hier, ich komme. (Geht ab.)

Zwischenact.

Die beiden Mädchen treten auf, mit Blumensammeln beschäftigt.

Anasuja.

Schwester Priamwada, obgleich der Gedanke „durch die Gandharwa-Ehe beglückt wird Sakuntala dem würdigen Gatten folgen" mein Herz beruhigt, doch bleibt noch ein Bedenken.

Priamwada.

Wie so?

Anasuja.

Ob dieser königliche Weise, heute nach vollbrachtem Opfer von den Einsiedlern entlassen, wenn er in seine

Stadt gekommen den Frauenpalast besucht, des hier Geschehenen sich erinnern wird oder nicht.

Priamwada.

Sei unbesorgt! Solche edle Gesichtszüge sind nicht mit der Tugend im Widerstreit. Was aber der Vater jetzt, wenn er das Geschehene erfährt, beginnen wird, weiß ich nicht.

Anasuja.

Wie ich's ansehe, wird er damit einverstanden sein.

Priamwada.

Wie so?

Anasuja.

Das Mädchen einem tugendhaften Manne zu geben, war doch sein Hauptgedanke; wenn den das Schicksal selbst verwirklicht, so hat ja der Vater ohne Anstrengung sein Ziel erreicht.

Priamwada (den Blumenkorb betrachtend).

Freundin, die gesammelten Blumen sind zum Opfer hinreichend.

Anasuja.

Sollen doch die Glücksgötter unserer Freundin Sakuntala geehrt werden!

Priamwada.

Ja freilich, das sollen sie. (Sie sammeln von neuem.)

Stimme von drinnen.

Ich bin's, ho!

Anasuja (hinhorchend).

Freundin, es scheint eine Gastanmeldung.

Priamwada.

Sakuntala ist ja in der Hütte anwesend, (für sich) doch ist sie heute nicht anwesend mit ihren Gedanken.

Anasuja.

Wolan, der Blumen ist genug. (Sie wollen gehn.)

Stimme von drinnen.

Ha Gastverächterin!

Er, den im Sinn du hast, nichts anders denkend,
Nicht achtend mein, des Bußereichen Nähe,
Soll, auch erinnert, dein sich nicht entsinnen,
Wie seines frühern Worts ein Rauschbetäubter.

Priamwada.

Wehe, wehe! Ein Unglück ist geschehen. Sakuntala in ihrer Zerstreuung hat einen Ehreverdienenden beleidigt; (hin blickend) und zwar nicht dieser und jener: es ist Durwâsa, der jähzornige Heilige. Nach ausgestoßenem Fluche geht er hastbewegt auflodernd von dannen. Wer anders als Agni selbst kann so brennen?

Anasuja.

Geh, wirf dich ihm zu Füßen und beweg' ihn zur Umkehr. Indessen bereit' ich ihm das Gastfußwasser.

Priamwada.

So sei's. (Ab.)

Anasuja (geht einen Schritt und strauchelt).

Ach! Hastgestrauchelten Ganges ist mir der Blumenkorb aus der Hand gefallen. (Sie liest die Blumen auf.)

Priamwada (zurückkommend).

Freundin, dieser harte Kopf, wessen Zureden sollte er annehmen? Doch ein wenig hat er sich erweichen lassen.

Anasuja (lächelnd).

Das will bei ihm schon viel sagen. Erzähle!

Priamwada.

Wie er durchaus nicht umkehren will, sag' ich zu ihm: Heiliger! Es war das erstemal, darauf nimm Rücksicht und verzeihe dem der Büßermacht unkundigen Mädchen dieses eine Versehen.

Anasuja.

Nun und weiter?

Priamwada.

Nun „mein Wort darf nicht unwahr werden, aber durch den Anblick eines Erkennungszeichens soll der Fluch aufhören;" dieses sprechend ist er verschwunden.

Anasuja.

So kann man doch wieder aufathmen. Vom königlichen Weisen ward bei der Abreise ein mit seinem Namen bezeichneter Fingerring, zur Erinnerung, wie er selbst sagte, ihr angesteckt. In dem hat Sakuntala ein ihr zu Gebote stehendes Hülfsmittel an der Hand.

Priamwada.

Komm, Freundin, laß uns den Gottesdienst vollbringen. (Sie gehn weiter.)

Priamwada (umblickend).

Anasuja, sieh doch! Auf die linke Hand das Gesicht gestützt, unbeweglich wie ein Bild steht dort unsere liebe

Freundin mit zum Gatten gegangenen Gedanken, sich selbst nicht wahrnehmend, wie dann einen Gast?

Anasuja.

Priamwada! Diese Sache bleibe zwischen uns beiden: unsere Freundin von zarter Natur muß geschont werden.

Priamwada.

Wer möchte denn eine Malika-Blüthe mit heißem Wasser begießen?

Vierter Act.

Ein Jünger tritt auf, so eben vom Schlafe sich erhebend.

Jünger.

Zur Beobachtung der Tageszeit bin ich beauftragt*) vom Verehrungswürdigen von der Reise zurückgekehrten Vater Kanwa. In's Freie getreten, will ich umschauen, wie viel von der Nacht noch übrig. (Geht umher) Siehe da, Tagesanbruch, denn also

Auf einer Seite geht der Herr der Pflanzen westlich nieder,
Und auf der andern kommt, voran das Morgenroth, die Sonne.

---

*) Hier gibt es keinerlei künstliche Uhr. Am Tage genügt die natürliche Sonnenuhr, die Sonne selbst in ihrer Bahn, woraus jeder die Zeit abnehmen kann. Für die Nacht aber, insbesondere gegen Morgen, kann es wol eines eigens angestellten Beobachters des Himmels bedürfen, damit die Opferstunde bei Sonnenaufgang nicht versäumt werde, zumal wenn der Hausvater und Priester, wie hier, erst den Abend zuvor nach Hause zurückgekehrt, noch reisemüde ist.

Zusammen von des Lichterpaars Erliegen und Erstehen
Ist gleichsam diese Welt bedingt in ihren Zustandswechseln.
Dann auch
Nach Untergang des Mondes freut nun diese Nachtnymphäe
Nicht mehr mein Aug', an deren Glanz ich mich nur kann erinnern;
Abreise des Geliebten mag im zarten Frauenbilde
Wol einen Schmerz erzeugen, der gar schwer ist zu ertragen.

Anasuja (von der andern Seite tritt mit Hast auf).

Wenn auch ein mit Staatsangelegenheiten unvertrautes Mädchen von solchen Dingen nichts versteht, doch dieser König hat an Sakuntala unwürdig gehandelt.

Der Jünger (auf seiner Seite).

Ich will den Eintritt der Opferstunde dem Meister ansagen. (Ab.)

Anasuja.

Vom Schlaf bin ich erwacht, doch was soll ich thun? Hände und Füße regen sich nicht zu den ihnen zukommenden Geschäften. Der Gott des Verlangens hat nun sein Verlangen erreicht, daß er auf einen treulosen Menschen die unbedachte Freundin hat ihr Vertrauen setzen lassen. Oder, des Durwâsa Fluch wirkt hier. Sonst, wie sollte der königliche Weise, der solche Versprechen gegeben, in so langer Zeit nicht einmal einen Brief senden? So wollen wir ihm denn von hier den Erkennungsring schicken. Wen unter diesen Schmerzgehärteten Klausnern soll man darum angehn? Die Freundin trifft keine Schuld; davon zwar überzeugt, vermag ich doch nicht dem von der Reise zurückgekehrten Vater Kanwa von der mit Duschianta ver-

mählten und nun schwangeren Sakuntala zu sagen. Was ist in solchen Umständen zu machen?

Priamwada (kommt freudig).

Freundin, eile, Sakuntala's Abreise mit zu feiern.

Anasuja.

Freundin, wie ist das?

Priamwada.

Höre nur: Ob sie wohl geruht, zu fragen, bin ich zu ihr gegangen.

Anasuja.

Weiter, weiter!

Priamwada.

Da hat sie die beschämt zu Boden blickende selbst umarmend Vater Kanwa so begrüßt: „Glück auf! Bei von Rauch geblendetem Gesicht ist doch dem Opferbringenden das Opfer mitten in's Feuer gefallen.*) Kind! Wie die einem guten Jünger übergebene Lehre**) hab' ich dich nicht zu bedauern; noch heute im Schutze frommer Männer send' ich dich dem Gatten zu.“

Anasuja.

Aber durch wen erfuhr Vater Kanwa die Sache?

Priamwada.

Beim Eintritt in den Feuerhort, durch eine körperlose Stimme im Veda-Ton.

---

*) D. i. ich habe, zwar nicht ohne Betrübniß, doch gerade meinen Wunsch erreicht.

**) Der Meister gibt sein Bestes, seine Lehre, dem Jünger, der Vater dem Gatten die Tochter.

Anasuja (erstaunt).

Erzähle!

Priamwada (spricht feierlich Sanskrit).*)

Wiss' o Brahmane, daß deine Tochter einen Glanzkeim zum Heil der Welt
Wie Sami-Holz den Feuersamen von Duschianta empfangen trägt.

Anasuja (die Freundin umarmend).

Freundin, das freut mich, das freut mich. Doch, heute soll Sakuntala reisen? So empfinde ich nur eine mit Trauer verbundene Wonne.

Priamwada.

Freundin, wir wollen doch die Trauer hinwegräumen; die arme muß heiter sein.

Anasuja.

Ja, ich habe in dem an diesem Mango-Zweig aufgehangenen Kokosnußschalkörbchen eben zu diesem Behufe ein lange Zeit sich haltendes Kesara-Pulver aufbewahrt, das nimm in deine Hände; ich aber will noch Heilbadschlamm**) und Durwa-Blätter als heilige Räucherung beim Hochzeitfeste herbeischaffen.

Priamwada.

So gescheh' es. (Anasuja geht ab. Priamwada langt das Körbchen herab. Stimme hinter der Scene:)

---

*) Die Frauen sprechen sonst Prakrit, eine volksthümliche Umgestaltung der gelehrten und vornehmen Sprache, andere Arten davon die verschiedenen hier im Drama auftretenden untergeordneten Personen. Daß alle diese Nüancen in der Uebersetzung wegfallen müssen, ist freilich eine große Einbuße.

**) Vom Boden der Badestellen der heiligen Wallfahrtorte.

Gautami! Sarngarawa mit den Gefährten soll sich fertig machen, Sakuntala weg zu führen.

Priamwada (nachdem sie hingehorcht).

Anasuja, eile, eile! Da werden schon die nach Hastinapura*) gehenden Einsiedler gerufen.

Anasuja (mit den Wohlgerüchen in der Hand).

Freundin, komm, laß uns gehn. (Sie gehn eine Strecke.)

Priamwada (seitwärts blickend).

Da steht, schon bei Sonnenaufgang von Kopf zu Füßen gebadet, von geweihten Reis tragenden, Glückwünsche sprechenden Einsiedlerfrauen begrüßt Sakuntala. Wir wollen hineintreten.

(Ein Vorhang geht auf. Man sieht Sakuntala in der beschriebenen Umgebung.)

Eine Klausnerin.

Kind! Erlange als Zeichen des Wohlgefallens deines Gatten die Benennung Großkönigin.

Eine zweite.

Kind! Werde eines Helden Mutter.

Eine dritte.

Kind! Sei hochgeachtet vom Gatten.

(Die Frauen nach gesprochenem Segenswunsch treten ab, außer Gautami.)

Die beiden Freundinnen (hinzutretend).

Freundin, wohl bekomme dir das Morgenbad.

Sakuntala.

Willkommen, meine Freundinnen, setzt euch nieder.

---

*) Jetzt Delhi, die Residenz des Königs.

Die beiden.

(Nehmen die mitgebrachten Wohlgerüche zur Hand und setzen sich.)

Schwester, halte dich bereit, wir wollen die hochzeitliche Salbung beginnen.

Sakuntala.

Das ist auch nicht gering anzuschlagen; bald werd' ich des Freundinnenschmuckes entbehren müssen. (Sie vergießt Thränen.)

Die beiden.

Freundin, es ist nicht recht von dir zur Hochzeit zu weinen. (Sie wischen ihr die Thränen ab und beginnen zu schmücken.)

Priamwada.

Der eines Königsschmuckes würdigen Gestalt thun die im Bußhain zu holenden Zierathen nur Abbruch.

Zwei Einsiedlerknaben treten auf mit einem Schmuckgeschenk.

Beide.

Hier ist ein Schmuck. Man schmücke die Herrin!

(Alle blicken erstaunt.)

Gautami.

Sohn Narada, woher dieses?

Der erste.

Von Vater Kanwa's Machtansehen.

Gautami.

Wie? Ein geistiges Wunder?*)

*) Der Heilige könnte durch seine Wunderkraft selbst dergleichen beschafft haben. Hier aber thaten es die Waldgottheiten aus Hochachtung vor ihm; statt der Blüthen ihrer Bäume, die er für Sakuntala wollte, lassen sie ihm den Schmuck auf den Zweigen wachsen.

Der zweite.

Nein, nein, höret! Von ihm wurden wir beauftragt für Sakuntala von den Waldbäumen Blüthen zu bringen. Da geschah's:

Einer wies der Bäum' ein mondgelb glückbedeutend Seidenkleid;
Lackſaft zu Fußſalben dienlich träufelte der andere;
Aus den andern reichten andern Schmuck Waldnymphenhände dar,
Bis zum Knöchel vorgestreckt, wettstreitend mit dem Knospendrang.

Priamwada (zu Sakuntala).

Schwester, diese Auszeichnung bedeutet, du wirst im Hause des Gatten königliches Glück genießen.

(Sakuntala ist beschämt.)

Der erste Knabe (zum andern).

Komm, Gautama! Laß uns dem aus dem Bade kommenden Vater Kanwa die Dienstleistungen der Waldfürsten*) berichten. (Beide ab.)

Die beiden Freundinnen.

Ach! Wir haben keine Uebung im Putz. Aus Bekanntschaft mit Malerei**) wollen wir den Gliedern den Schmuck anlegen.

*) Waldfürsten oder Herren des Waldes d. h. große, die andern beherrschende Bäume.

**) An gesehenen Bildern und an eigenen nach deren Muster gefertigten haben sie, die Stelle und Anordnung der ihnen in ihrer Weltabgeschiedenheit unbekannt gebliebenen Putzstücke kennen gelernt.

Sakuntala.

Ich kenne eure Geschicklichkeit. (Sie beginnen ihr den Schmuck anzulegen.)

Kanwa, aus dem Bade kommend, tritt auf.

Kanwa.

Heute geht Sakuntala, von Wehmuth ist das Herz berührt,
Kehle zugeschnürt von Seufzern, von Gedanken starr der Blick.
Kommt doch mir dem Waldbewohner solches Weh aus Zärtlichkeit,
Wie mag erst Hausväter quälen Tochter-Abschieds frischer Schmerz?

Die beiden Freundinnen.

Schwester Sakuntala, dein Anputz ist vollendet; nimm nun den Doppelmantel um.

(Sakuntala steht auf und nimmt den Mantel um.)

Gautami.

Tochter, hier steht mit vor Freude überfließenden Augen dein Vater, der dich umarmen will. Erzeig' ihm deinen Dienst.

Sakuntala (mit Scham).

Vater, ich grüße dich.

Kanwa.

Kind!
Wie Sarmischtha von Jajâti*) sei vom Gatten du geehrt,
Und wie Puru ihm, so werd' auch dir ein Oberkönig-Sohn.

---

*) Der Gatte der Sarmischtha und Vater des Puru, also Stammvater des königlichen Geschlechts, wovon Duschianta selbst Puru-Sohn heißt.

Gautami.

Kind! Dies ist wirklich eine Segensgabe, kein bloßer Segenswunsch.

Kanwa.

Kind! Umwandle nun rechtsum das heilige Feuer hier.

(Alle umwandeln mit Sakuntala das Feuer.)

Kanwa (den Segen sprechend im Rigveda-Ton).

Die hier geweiht um den Altar gehäuften,
Die Holzgenährten Darbhagrasbestreuten,
Sündevertreibenden mit Opferdüften,
Reinigen dich die opferlichen Feuer!

Jetzt tritt die Reise an. (Ausblickend) Wo ist Sarngarawa und die Gefährten?

(Diese treten auf.)

Sarngarawa.

Heiliger, hier sind wir.

Kanwa.

Zeige deiner Schwester den Weg.

Sarngarawa.

Hieher, hieher, verehrteste.

Kanwa.

O ihr umstehenden Bußwaldbäume,
Die zuvor nicht Wasser trinken will, wenn ungetränkt ihr seid,
Die den Schmuck zwar liebend zärtlich, keinen Zweig von euch doch bricht,
Deren Festtag beim Erscheinen eurer ersten Blüthen ist,
Diese geht zum Gatten: sei von euch gegrüßt Sakuntala!

(Man hört den Ruf des Kokila:)

Reiseurlaub hat Sakuntala bekommen
Von diesen Bäumen, ihren Waldgeschwistern,
Indem ihr diese mit dem Stammelrufe
Des Kokila die Antwort also geben.

(In der Luft.)

Lieblich hie und da mit Lilienübergrünten Seen,
Ueberall mit Schattenbäumen Sonnengluth abwehrend,
Also sei, und zart bestäubt mit Lotosblumenstaube
Mit gelindem Winde glücklich ihre Reise!

(Alle horchen erstaunt.)

Gautami.

Kind! Mit Verwandtenzärtlichkeit beurlauben dich zur Reise die Bußhaingottheiten. Verneige dich den hochheiligen.

Sakuntala (mit Verneigungen umhergehend; leise bei Seite).

Schwester Priamwada! So verlangend nach des Gatten Anblick ich bin, gehn doch die Siedelei verlassend mir kaum die Füße vorwärts.

Priamwada.

Nicht allein vom Bußhain scheidend ist traurig die Freundin nur, auch bei der bevorstehenden Trennung von dir ist am Bußhain das gleiche zu sehen.

Fallen lassen den Bissen Gras die Reh', es lassen ihren Tanz die Pfauen,
Mit ihrer welken Blätter Fall vergießen Thränen gleichsam die Lianen.

Sakuntala (sich besinnend).

Vater, ich will meiner Lianenschwester Waldmondschein Lebewohl sagen.

Kanwa.

Ich kenne deine Geschwisterliebe zu ihr. Da steht sie ja zu deiner Rechten.

Sakuntala (zu der Schlingpflanze tretend).

Waldmondschein! Obgleich dem Mango vermählt, umarme mich mit hieher gewandten Zweigarmen! Denn von heut' an werd' ich dir ferneweilend sein.

Kanwa.

Wie ich ihn dir gewünscht, ein gleicher Gatte,
Ist dir für deine Tugenden geworden;
Dem Mango ist die Malika verbunden:
Um sie und dich bin ich nun außer Sorgen.

Mache dich von hier auf den Weg!

Sakuntala (zu den beiden Freundinnen).

Sie ist euer beider Händen nun anvertraut.

Die beiden.

Doch wir, in wessen Hand bleiben wir? (Sie weinen.)

Sakuntala.

Anasuja, laß das Weinen! Ihr ja sollt Sakuntala standhaft machen.

(Alle gehn vorwärts.)

Sakuntala.

Vater! Dieses in der Nähe der Hütte wandelnde, durch seine Trächtigkeit langsame Gazellenweibchen, wenn es glücklich geboren hat, dann werdet ihr mir einen die frohe Botschaft bringenden Boten senden.

Kanwa.

Wir werden es nicht vergessen.

Sakuntala (als ob sie im Gehen gehindert sei).

Wer drängt sich denn da an mein Kleid? (Sie wendet sich um.)

Kanwa.

Dessen Munde, wund von Kusa-Spitzen,
Heilend Ingudi-Oel du einträuftest,
Das mit mancher Handvoll Spelt du aufzogst,
Deinen Pfad verläßt dein Pflegkind Reh nicht.

Sakuntala.

Kind, was gehst du mir der meine Wohngenossen verlassenden nach? Kurz nach der Geburt der Mutter beraubt, wurdest du von mir auferzogen, und nun von mir verlassen, wird dich der Vater bedenken. So kehr' um! (Sie geht weinend weiter.)

Kanwa.

Die des emporgekehrten Augs Gebrauch dir hemmt
Die Thräne, standhaft stille deren Lauf nun;
Auf diesem Wege, dessen Boden unvermerkt
Abfällt und ansteigt, wird dein Fußtritt schwankend straucheln.

Sarngarawa.

Heiliger! „Bis zu einem fließenden Wasser soll man den lieben Freund begleiten" ist die Schriftlehre. Hier ist das Ufer des See's; hier gib uns deine Befehle und kehr' um.

Kanwa.

So laßt uns in den Schatten dieses Milchbaums*) treten. (Sie thun so.)

*) Eine Feigenart.

Kanwa (für sich).

Was hätten wir nun angemessenes dem edeln Duschianta dort anzubefehlen? (Er denkt nach.)

Sakuntala (bei Seite).

Schwester, schau! Weil sie den von einem Lotosblatt verdeckten lieben Freund nicht sieht, klagt schmerzlich die Tschakrawaka ihm zu: ich ertrage unerträgliches.*)

Anasuja.

Freundin, sprich nicht also!
Sie bringt auch vom Gemahl getrennt
Die lange Nacht hin, die der Kummer dehnt;
Auch einen schweren Trennungsschmerz
Macht Hoffnung uns ertragen doch.

Kanwa.

Sarngarawa! Dem König stelle Sakuntala vor und sprich in meinem Namen —

Sarngarawa.

Befiehl, o Herr.

Kanwa.

Bedenkst du, daß wir reich sind an Entsagung, und du von hohem Stamme,
Daß zu dir ihre Neigung ward durch Anverwandte nicht geweckt,

*) Sakuntala ahnet Trennung vom Gatten, die ihr schmerzlich sein würde, wenn sie auch nur eine so scheinbare wäre, wie die hier. Die Freundin will sie darüber beruhigen und sagt prophetisch noch schlimmeres, eine lange Trennung wie die nächtliche der Tschakrawaka. Dieses ist der ferner liegende tiefere Bezug, der nähere ist die Trennung Sakuntala's von der Freundin.

So hältst du in gemeinschaftlichen Ehren sie bei deinen Frauen;
Was weiter ihr beschieden ist, das fragen des Weibs Verwandte nicht.

Sarngarawa.

Ich habe den weisen Auftrag vernommen.

Kanwa.

Kind, nun ist dir noch eine Lehre zu geben. Zwar Waldbewohner, sind wir doch welterfahren.

Sarngarawa.

Ja, nichts ist außer dem Bereich der Weisen.

Kanwa.

Du nun, wenn du ins Gattenhaus gekommen bist,
Den Aeltern sei gehorsam und eine Freundin deiner Nebenfrauen,
Dem Gatten stets, auch wenn er dich im Zorne kränket, unterthänig,
Recht freundlich dem Gesind', und deines Glückes nie dich überhebend,
So kommen junge Frauen zur Hausherrschaft; linkische sind des Hauses Plage.
Oder wie meint Gautami?

Gautami.

Das ist der Inbegriff von Unterweisung für Frauen, Kind! Alles dieß nimm wohl in Acht.

Kanwa.

Tochter, umarme mich und die Freundinnen!

Sakuntala.

Vater, sollen die lieben Freundinnen von hier umkehren?

Kanwa.

Tochter, auch sie sollen verheirathet werden. Es ziemt ihnen nicht dorthin zu gehn; mit dir geht Gautami.

Sakuntala (umarmt den Vater).

Wie nun, vom Schooße des Vaters gerissen, wie ein entwurzeltes Sandel-Bäumchen vom Abhang des Malaja-Gebirges, werd' ich in fremdem Lande leben können?

Kanwa.

Kind, was betrübst du dich so?
Bei einem Gatten hohen Stands in Hausfrauwürde stehend,
Von großen Pflichten gegen ihn in Anspruch stets genommen,
Wenn deinem Schooß ein Sohn entsprießt, rein wie die Sonn' aus Osten,
Wirst du nicht an den Trennungsschmerz von mir, o Kind, mehr denken.

(Sakuntala fällt dem Vater zu Füßen.)

Kanwa.

Was ich dir wünsche, das geschehe.

Sakuntala (tritt zu den Freundinnen).

Schwestern! Umarmt mich beide zugleich.

Die beiden (thun so).

Freundin! Wenn der König mit Wiedererkennung zögern sollte, dann zeig' ihm diesen mit seinem Namen bezeichneten Ring.

Sakuntala.

Dieser euer Zweifel erschreckt mich.

Die beiden.

Fürchte nicht; Zärtlichkeit ist argwöhnisch.

Sarngarawa.

Die Sonne hat ihren zweiten Standort beschritten; es eile die Herrin!

Sakuntala (nach der Einsiedelei hin gewandt).

Vater, wann seh' ich den Bußhain wieder?

Kanwa.

Höre!
Wenn du mit der weiten Erde lange deinem Gatten unterthan,
Einen reisigen Sohn Duschianta's auch vermählt im Hause siehst,
Mit dem Gatten dann, der ihm die Last des Herrschens übertrug,
Wirst in diese stillen Haine setzen wieder du den Fuß.

Gautami.

Kind, die Reisezeit verstreicht: laß den Vater umkehren. — Doch, sie würde noch lange fort immer etwas zu reden haben; kehre du um, verehrter!

Kanwa.

Tochter! Ich unterbreche zu lange meine Bußübungen.

Sakuntala (den Vater nochmals umarmend).

Des Vaters Leib ist von den Bußübungen angegriffen; mögest du doch nicht zu sehr dich um mich bekümmern!

Kanwa (aufseufzend).

Wie soll zur Ruhe kommen die Sehnsucht, Kind, wenn ich
vor meiner Hütte
Den wilden Reis zu Opfer, den du sonst mir brachtest,
wachsen sehe?
Geh! Glücklich seien deine Pfade!

(Sakuntala und ihre Begleitung ab.)

Die beiden Freundinnen (Sakuntala nachblickend).

Ach! Sakuntala ist hinter der Baumreihe verschwunden!

Kanwa.

Anasuja, Priamwada! Eure Lebensgefährtin ist hinweg. Haltet euren Schmerz an und kommt mit mir.

Beide.

Vater! Wie sollen wir die von Sakuntala verlassenen wie verödeten Bußhaine betreten?

Kanwa.

So sieht zärtliche Liebe. (Er geht nachdenkend) Höret! Nun Sakuntala dem Gatten zugesendet ist, bin ich beruhigt; warum?

Ein anvertrautes Gut ist ja die Tochter,
Nun ich sie entlassen dem Empfänger,
Ist mir recht heiter, eines Unterpfands
Entledigt gleichsam das Gemüth geworden.

Fünfter Act.

(Der König auf einem Sessel sitzend, neben ihm der lustige Rath.)

Mathawia (horchend).

Ho, Kamerad, richt' einmal dorthin nach dem Musiksaal deine Aufmerksamkeit. Eines reintaktigen Liedchens Tonweise läßt sich hören. Ich denke, die edle Hansapatika übt sich dort auf der Laute.

König.

Sei stille, ich will zuhören.

(Gesang von drinnen.)

O du nach neuem Honigseim begierig,
Wie hast du dich, nachdem du Amra-Blüthen
Geküßt, im Lotoskelche nur zu wohnen
Begnügt, o Bien', und jene nun vergessen?

König.

Ha, ein Affectvoller Gesang!

Mathawia.

Hast du denn den Sinn des Liedes verstanden?

König (lächelnd).

Ich hab' ihr einmal den Hof gemacht. Da muß ich mich denn wegen der Königin Wasimati so scharf rügen lassen. Freund Mathawia, man sage ihr in meinem Namen: ich sei mit Schicklichkeit von ihr gerügt worden.

Mathawia.

Wie der Herr befiehlt. (Steht auf.) Ho, Kamerad! Wenn sie mich nun mit Händen, die einem andern gelten, beim Schopfe faßt, werd' ich ebenso durch sie meine Tugend verlieren wie ein Eremit durch eine himmlische Nymphe.

König.

Geh, richte deinen Auftrag wie ein Hofmann aus.

Mathawia.

Was ist zu machen? (Ab.)

König (für sich).

Wie nun bin ich durch den Inhalt dieser Töne, obgleich kein geliebter Gegenstand mir fehlt, doch so Sehnsuchtvoll gestimmt. Doch ja:

Wenn liebliches erblickend und hörend süßer Klänge Laut
Ein fröhlich sonst gestimmter von Sehnsucht wird bewegt,
Erinnert sich die Seele, doch nicht das Bewußtsein,
Wol tiefer Herzensneigungen aus einem frühern Sein.

(Er sitzt schwermüthig.)

(Der Haremaufseher tritt ein.)

Aufseher.

Ha! Fürwahr so geht es mir nun:
Den ich um meines Amtes im Königsfraungemach
Zu warten einst in Händen trug, den Rohrstab hier,
Im langen Lauf der Jahre ward er den Schritten nun,
Die nicht mehr vorwärts wollen, zu einer Stütze mir.

Wol darf der König keine Pflicht versäumen. Doch dem nur so eben vom Richterstuhl aufgestandenen die neue Störung durch die Ankunft der Jünger Kanwa's zu melden, getraue ich mir nicht. Oder doch, ein Weltverwaltungsamt ist ohne Ausruh. Warum?

Immer schirrt der Sonnengott die Rosse,
Tag und Nacht hat seinen Gang der Wind,
Ewig trägt die Last die Weltenschlange,
Das ist auch des Sechstheilessers Loos.

Ich will doch meinen Auftrag ausrichten. (Vorwärts kommend.) Da ist der Fürst,

Das Volk, wie sein Gesind' befriedigt habend,
Genießt er Herzberuhigt nun die Stille,
Wie nach Führung der Heerd' am heißen Tage
Der Elephantenfürst des Schattenortes.

(Hinzutretend.) Es siege, siege der Fürst! Draußen sind vom Fuße des Himalaja Waldbewohner mit Kanwa's Entbietung, Frauenbegleitete Einsiedler angekommen. Der Fürst hat gehört und befehle.

König (ehrerbietig).

Wie, Kanwa's Entbietung? Bringe sie!

Aufseher.

Wie anders?

König.

So werde in meinem Namen der Hauspriester Somarâta angewiesen, jene Männer der Einsiedelei der Schriftsatzung gemäß zu empfangen und selbst hier einzuführen. Ich will sie an einer zum Empfang von Büßerheiligen geeigneten Stätte erwarten.

Aufseher.

Wie der Fürst befiehlt. (Ab.)

König (aufstehend).

Wetrawati, führe mich zur heiligen Feuerstelle.

Die Leibdienerin Wetrawati.

Hieher, hieher, o Fürst!

König (schreitet ihr nach, bleibt dann wie erschöpft stehn).

Jedermann, der seinen Wunsch erreicht, empfindet Freude, nur der Könige Wunschergang hat Schmerz zur Begleitung.

Nur des Verlangens Lust raubt der Besitz,
Und Mühsal ist Bewahrung des Erworbenen;
Die Herrschaft macht den müden müde nur,
Als wie ein Sonnenschirm, den man selbst halten muß.

(Von drinnen lassen sich zwei Herolde hören:)

Siegreich sei der Gebieter!

Der erste.

Nicht nach eigener Lust verlangend mühst du dich
Tag für Tag, doch Wirken für die Welt ist dein Tagewerk,
Denn es trägt auf seinem Scheitel Sonnengluth der hohe Baum
Und erquickt mit Schatten alle sich ihm untergebende.

Der zweite.

Um recht zu weisen irrgegangne, hebt dein Arm den Stab,
Jeden Hader schlichtest du und bist bereit zu jedem Schutz,
Wo sich große Güter finden, sammeln viel Verwandte sich,
Doch bei dir ist die Verwandtschaft eines ganzen Volks bedacht.

König.

Da wir ermüdeten Geistes waren, sind wir nun wieder erfrischt.

Leibdienerin.

Schön durch frischen Aufputz, mit der Opfermilchkuh in der Nähe, ist hier die Feuerherdterrasse; steige der Fürst hinan!

(Der König steigt hinan und steht, auf die Dienerin sich stützend.)

König.

Wetrawati! In welcher Absicht mögen von Seite des heiligen Kanwa die frommen Männer mir gesendet sein?

Ward frommer Büßer Bußübung durch Störungen betroffen;
Ward ein Geschöpf der die da gehn im heil'gen Hain gefährdet;
Wie, oder ist durch mein Versehn gehemmt der Trieb der Pflanzen?
So schwankt mein Geist Entscheidungslos in aufgestiegenen Zweifeln.

Leibdienerin.

Wie sollte das, da der Bußhain durch den Ruf des fürstlichen Armes befriedet ist? Ich denke, durch guten Fortgang erfreut kommen die frommen Männer dem Fürsten zu danken.

(Die Einsiedler mit Gautami und Sakuntala treten auf, geführt vom Aufseher und dem Hauspriester.)

Aufseher.

Hieher, hieher, meine Verehrungswürdigen.

Sarngarawa.

Saradwata!

Zwar ein erhabener Fürst ist hier, auf seinem Pfad nicht wankend;
Der Stände keiner geht, auch nicht der niedrigste, den Abweg,
Doch meinem stets in Einsamkeit gesammelten Gemüthe
Erscheint der Unruhvolle Raum hier wie ein Haus im Feuer.

Saradwata.

Ich weiß, schon vor Eintritt in die Stadt warst du so gestimmt. Auch ich
Wie ein Gebadeter Gesalbte, Reiner Unreine, Wachender Entschlafne,
Freigehender Gebundne, seh' ich hier diese Lustbefangnen Menschen.

Sakuntala (als empfinde sie ein Vorzeichen).

Ach! Was zuckt mein rechtes Auge so!

Gautami.

Kind! Böse Vorbedeutung sei abgewendet! Des Gatten Hausgötter bereiten dir Freude!

(Sie gehn vorwärts.)

Hauspriester (auf den König zeigend).

Auf, Einsiedler! Dort er der Kasten- und Stände-Beschützer, so eben vom Richterstuhl aufgestanden, erwartet euch, schauet ihn! Wie demüthig in seiner Erhabenheit!

Sarngarawa.

Ja, Großbrahmane! Wol ist das erfreulich, doch wir sind davon unbetroffen. Warum?

Die Bäume neigen sich beim Früchtereifen
Und tiefer gehn die Wasserreichen Wolken,
Stolz werden nicht durch ihre Vorzüg' Edele;
So ist es Volkswohlthätern angeboren.

Leibdienerin (zum König).

Gnädigster, sie haben helle Mienen; ich denke, es sind Fromme von unverdächtigem Gewerbe.

König (Sakuntala erblickend).

Aber die Herrin da,
Wer ist sie, die verhüllte, die von ihren Reizen nicht gar viel sehen läßt?
Zwischen den Bußereichen wie zwischen welken Blättern eine Blume.

Leibdienerin.

Mein Neugierschwangeres Sinnen ist angestrengt ohne Erfolg. Aber sehenswerth erscheint ihre Gestalt.

König.

Sei's; fremde Frauen soll man nicht betrachten.

Sakuntala (die Hand auf die Brust legend für sich).

Herz, was bebst du so? Des Gemahls Neigung merkst du nicht, aber sei stark.

Hauspriester (vortretend).

Hier die Vorschriftgemäß geehrten Einsiedler. Sie bringen ein Entbieten von ihrem Lehrer, das geruhe der Fürst zu hören.

König.

Ich bin aufmerksam.

Die Einsiedler (die Hände ausstreckend).

Du siegest, König!

König.

Ich grüße alle.

Einsiedler.

Erlange was du wünschest!

König.

Sind die Frommen in ihrer Buße ungestört?

Einsiedler.

Wer soll das Werk der Guten stören, da du ihre Vormauer bist;
Wie darf da wo die Sonne scheint, hervor sich thun die Finsterniß?

König.

So ist bei mir der Königsname nicht Bedeutungslos. Ist auch der heilige Kanwa zum Frommen der Welt bei gutem Ergehen?

Einsiedler.

Die Vollkommenen haben das Wohlergehen in ihrer Macht. Er, nächst der Erkundigung nach des Herrn Wohlsein, sagt —

König.

Was befiehlt der Heilige?

Sarngarawa.

Daß mit gemeinschaftlichem Einverständniß der Fürst meine Tochter sich anvermählt, ist von mir mit Freude für beide gut geheißen. Warum?

Da du der Würdigen Vorgänger heißest,
Sakuntala die Leibgewordne Tugend,
Hat solch ein edelgleiches Paar vereinend,
Sich Tadellos einmal bewährt der Schöpfer.

Darum sei nun die Leibesgesegnete angenommen als rechtmäßige Lebensgefährtin.

Gautami.

Erhabener, ich möchte auch reden und weiß es nicht recht anzufangen; wie so?

Du sahst nicht nach den Eltern, und sie befragte nicht die
Anverwandten.
Da miteinander handeleins ihr wurdet, was sag' ich eins
und andres?

Sakuntala (für sich).

Was wird der Gemahl sagen?

König.

Worauf deutet das?

Sakuntala (für sich).

Ach, diese Rede deutet auf nichts gutes.

Sarngarawa.

Was soll das? Ihr Herren kennt ja doch den Weltlauf nur zu gut:

Die beste Frau, wenn sie im elterlichen Haus
Allein verbleibt, wird falsch beurtheilt von der Welt,
Darum in ihres Gatten Nähe wünschen sie
Die Anverwandten, wenn sie selbst nicht lieb ihm ist.

König.

Wie? Hab' ich mich mit dieser edelen Frau einst vermählt?

Sakuntala (niedergeschlagen für sich).

Herz, jetzt bist du schwer getroffen!

Sarngarawa.

Wie, nach vollbrachtem Handel Abneigung? Eine aus Widerwillen gegen die Pflicht geübte Verschmähung?

König.

Woher diese ungegründete Voraussetzung?

Sarngarawa.

Solche Sinnesveränderung tritt oft ein bei Machtbewußtsein.

König.

Ich bin hart gescholten.

Gautami.

Kind, einen Augenblick lang schäme dich nicht. Ich will nur den Schleier wegziehen, so wird dich der Gemahl erkennen. (Sie thut so.)

König (Sakuntala betrachtend).

Ob dies mir zugeführte Bild von unverfälschtem Reize
Zuvor vermählt mir sei, ob nicht, weiß ich nicht auszufinden,
Und wie die Bien' am Morgen vom Thauschwangern Blüthenkelche,
Kann weder ich Genuß von ihr, noch kann ich Abschied nehmen.

(Er sucht sich zu besinnen.)

Leibdienerin.

O der Gewissenhaftigkeit des Fürsten! Welcher andere würde eine solche sich von selbst darbietende Schönheit sehen und sich bedenken?

Sarngarawa.

König, was sitzest du und schweigst?

König.

Einsiedler, wie sehr ich auch nachdenke, kann ich mich der Aneignung dieser edlen Frau nicht erinnern. Wie soll ich dennoch dieses sichtlich schwangere Weib ohne Berechtigung dazu annehmen?

Sakuntala (bei Seite).

Der Gebieter zweifelt sogar an der Vermählung! Wohin sind nun meine hochfliegenden Hoffnungen?

Sarngarawa.

Nicht doch!
Ist wol der Fromme, der dir die Entehrung
Der Tochter nachsieht, dafür zu beschimpfen?
Der, das Gestohlne zum Geschenk anbietend,
Wie einen Dieb dich will zu Ehren bringen?

Saradwata.

Sarngarawa, höre du nun auf! Sakuntala! Was zu sagen war, haben wir gesagt. Nun hat der Herr hier also gesprochen; gib ihm eine überzeugende Antwort.

Sakuntala (bei Seite).

Hat eine solche Liebe diese Veränderung erlitten, wozu ihn noch erinnern? Ich bin nur zu bedauern, das ist gewiß. (Laut) Mein Gemahl! (Sie spricht es nur halb aus) — doch beim Zweifel an der Vermählung darf ich mich des nicht unterfangen — Puru-Sohn! Es ist nicht recht von dir, nachdem du in der Einsiedelei dieses von Natur offene Mädchenherz mit Versprechungen betrogen, es nun mit solcher Rede zu verstoßen.

König.

Abgewendet sei das Unheil!
Was suchst du meinen Namen zu beschmutzen und mich selbst zu stürzen,
Wie der Gießbach ein klares Stromgewässer und einen Baum am Ufer?

Sakuntala.

Wolan! Wenn du wirklich aus Furcht dich an fremdem Eigenthume zu vergreifen so handelst, so will ich dir durch dieses Erkennungszeichen diese Furcht benehmen.

König.

Vortrefflich!

Sakuntala (nachdem sie die Ringstelle betastet).

Ach weh, ach weh, der Finger ist leer vom Ringe. (Sieht erschrocken Gautami an.)

Gautami.

Der Ring ist dir wol entfallen, als du unterwegs in Sakrawatâra an der heiligen Badestelle Satschitîrtha deine Andacht verrichtetest.

König (mit Lachen).

Hier trifft das Spichwort ein: Weibersinn hat Rath in Bereitschaft.

Sakuntala.

Hier hat das Schicksal seine Macht gezeigt. Ich will dir was anderes sagen.

König.

Wir müssen nun hören.

Sakuntala.

Hieltest du nicht eines Tages in der Nawamalika-Laube Wasser in einem Lotosblattgefäß in deiner Hand?

König.

Hören wir doch!

Sakuntala.

In dem Augenblicke war mein Pflegekind, Schlitzauge, das Rehkälbchen herbeigekommen. „Es soll zuerst trinken“,

sagtest du mitleidig und botest ihm das Wasser, doch es wollte, weil es dich nicht kannte, dir nicht an die Hand gehn. Als ich nun das Wasser nahm, zeigte jenes alsbald Lust. Da lachtest du auf: „Jeder traut nur seinen Verwandten," sprachst du, „ihr beide seid hier Waldgenossen."

König.

Mit solch falschem Redehonig ihr Thun beschönigender Frauen lassen sich Lüstlinge locken.

Gautami.

Großmächtigster, so darfst du nicht reden; dieses im Büßerhain aufgewachsene Mädchen ist in solchen Künsten unerfahren.

König.

Bejahrte Klausnerin!
Unerhörte Weibesliste sind beim Volk der Thiere
Selbst zu finden, wie viel mehr bei den Vernunftbegabten?
Eh sie in die Luft sich schwingen, lassen Kukuksweibchen
Ihre Jungen, wie man weiß, von andern Vögeln brüten.

Sakuntala (zornig).

Unwürdiger! Du urtheilst nach deinem eigenen Herzen. Welcher andere nun wird es dir, dem in der Tugend Panzer verkleideten, dem einer mit Reisern verdeckten Grube gleichenden nachthun wollen?

König (für sich).

Ihr Zorn macht mich bedenklich, der nicht aussieht wie ein verstellter. Denn

Als ich nichterinnerungsfähig finsterer Gedanken,
Ein geheimes Liebeseinverständniß läugnen mußte,
Ward von der erzürnten mit entbranntem Aug' im Spannen
Ihrer Brau'n zerbrochen gleichsam des Erinnerns Bogen.
(Laut). Beste! Duschianta's Handlungsweise ist sonst gerühmt, doch das merk' ich hier nicht.

Sakuntala.

Nun wol! So bin ich selbst zu einer Sittenlosen gemacht, die ich im Vertrauen auf Puru's Geschlecht mich eines Honigmündigen, Gift im Herzen Führenden Händen überliefert habe. (Sie bedeckt ihr Gesicht mit dem Saume des Gewandes und weint.)

Sarngarawa.

So brennt selbstverschuldeter ungezügelter Leichtsinn.
Drum schließe man mit Unterscheidung voll Umsicht den geheimen Bund.
Mit Leuten ungekannten Herzens wird zur Feindschaft oft die Freundschaft.

König.

Ho ihr! Warum aus Anlaß dieser Schönen kränkt ihr uns mit ungemäßigten Vorwürfen?

Sarngarawa (mit Unmuth).

Du hast gehört, was über die Unterliegenden ergeht.
Eine Person, die von Geburt an keine
Frechheit gelernt hat, deren Wort gilt nichts,
Doch wer nichts weiß als andere betrügen,
Das nennt man Weisheit, dessen Wort hat Recht.

König.

Ho Wahrheitsprecher! Dieses nun zugegeben, was würde uns, wenn wir sie betrogen hätten, zu Theil werden?*)

Sarngarawa.

Der Sturz.

König.

Puru's Söhne suchen den Sturz! Das ist nicht glaublich.

Saradwata.

Sarngarawa! Wozu weiterer Wortwechsel? Des Lehrers Auftrag ist vollzogen, laß uns umkehren!

(Zum König)

Dieses, o Herr, ist deine Liebste; verlaß sie oder nimm sie an;
Des Mannes Herrschaft über Frauen ist ja herkömmlich unbeschränkt.

Gautami.

Geh voran! (Sie gehn.)

Sakuntala.

Wie? Von diesem Falschen bin ich betrogen und auch ihr wollt mich jammernde verlassen?

(Sie will ihnen nachgehen.)

Gautami (bleibt stehn).

Sohn Sarngarawa! Es folgt uns diese kläglich jammernde Sakuntala. Was soll beim grausam sie verstoßenden Gatten meine Tochter thun?

Sarngarawa (sich zornig umwendend, zu Sakuntala).

Was, vorwitzige, willst du selbstwillig handeln?

(Sakuntala ist erschrocken und zittert.)

*) Der Gedankengang liegt nicht auf der Oberfläche. Der gewissenhafte König meint: wie kann man mich für so gewissenlos halten? Glaubst du nicht, ich sage mir selber, welche Folgen solch ein Rechtsbruch für mich haben müßte?

Sarngarawa.

Sakuntala!

Wenn du so bist wie der König sagt, was soll
Mit dir ausgearteten der Vater?
Aber weißt du dein Gewissen rein, so wird
Knechtschaft dir im Gattenhaus erträglich.

Bleib, wir gehn.

König.

Einsiedler! Warum willst du die Schöne hier der Verachtung preisgeben? Denn ja

Der Mond küßt nur Nachtlilien,
Der Sonne Strahl Taglilien allein;
Der Sinn Enthaltsamer
Ist vor Umarmung fremder Frauen scheu.

Sarngarawa.

Wenn aber der Herr eine frühere Verbindung über eine spätere vergessen hat, wie kann er sich der Sündenscheu rühmen?

König (zum Hauspriester).

Dich selbst frag' ich, was hier die schwerere oder die leichtere Verschuldung sei?

In Zweifel, ob ich selbst bethört bin oder sei ein Lügner,
Werd' ich ein Weib verlassen oder beflecke mich mit fremdem Weib?

Hauspriester (nachdenkend).

Wenn man es so machte —

König.

Belehre mich.

Hauspriester.

Die Schöne hier bleibe bis zu ihrer Entbindung in unserem Hause. Fragst du warum? Du bist von frommen Männern bedeutet: Zu allererst wirst du einen zur Weltherrschaft bestimmten Sohn erzeugen. Wenn nun der Einsiedlerenkel mit solchen Zeichen versehen sein wird, magst du sie freudig und mit Ehren in den Frauenpalast einführen. Im Fall des Gegentheils steht es fest sie zum Vater zurückzubringen.

König.

Wie es dem geistlichen Obern gefällt.

Hauspriester.

Kind, folge mir.

Sakuntala.

Heilige Erde, eröffne dich mir!

(Sie geht mit dem Priester ab, weinend, unmittelbar nach den Einsiedlern und Gautami. Der König steht in Gedanken verloren.)

Stimme von drinnen.

Wunder!

König (horchend).

Was mag das sein?

Hauspriester (zurückkommend).

Gebieter! Wunderbares ist geschehn.

König.

Was ist es?

Hauspriester.

Gebieter, die Kanwa-Jünger hatten eben den Rücken gewendet;

Das junge Weib ging ihr Geschicke scheltend,
Die Hände ringend und mit lautem Weinen —

König.

Was geschah?

Hauspriester.

Da hat in Fraungestalt am Nymphenteiche
Ein Lichtglanz plötzlich sie emporgehoben.
(Alle sind erstarrt.)

König.

Hochwürdiger! Wir haben nun einmal diese Sache vorhin abgethan. Was sollen wir uns in vergeblichen Muthmaßungen ergehn? Hochwürdiger, ruhe aus.

Hauspriester.

Sei siegreich! (Geht.)

König.

Wetrawati! Ich bin verstört: führe mich zum Ruhegemach.

Leibdienerin.

Hieher, hieher, Gebieter!

König.

Zwar nicht erinner' ich mich als Weib der abgewiesenen Kanwa-Tochter,
Gleichwol will mein gewaltig banges Herz mich gleichsam überführen.

Zwischenact.

Der Königsschwager Stadtvogt und zwei Schergen mit einem Mann, dem die Hände auf den Rücken gebunden sind, treten auf.

Die Schergen (schlagen den Mann).

He Spitzbube, sag, wo hast du diesen königlichen Ring her, an dessen Edelsteineinfassung der Name eingegraben ist?

Der Mann (mit Geberden der Furcht).

Die Herren seien gnädig: ich bin ein armer Bursche, der nichts unrechtes thut.

Der erste Scherge.

Du hast ihn wol, weil du so ein schmucker Brahmane bist, vom König geschenkt bekommen?

Der Mann.

Höret doch! Ich bin ein in Sakrawatâra wohnhafter Fischer.

Der zweite Scherge.

Gauner, hab' ich nach deinem Stande gefragt?

Der Königsschwager.

Sutschaka! Er soll alles der Reihe nach erzählen: unterbrecht ihn nicht.

Beide.

Wie der Herr befiehlt. Erzähle.

Der Mann.

Ich armer Mann ernähre mit Netz, Angel und andrem Fischergeräth eine Familie.

Der Königsschwager (lachend).

Ein edler Nahrungszweig!

Der Mann.

Sagt das nicht, gnädiger Herr.
Ein angestammtes auch bescholtenes
Berufsgeschäft ist doch nicht aufzugeben.
Ist grausam auch die Thiereschlachtung,
So ist doch Mitleidsvoll der Opferpriester.

Der Königsschwager.

Weiter, weiter!

Der Mann.

Als ich eines Tages einen Rothkarpfen aufschnitt, fand ich in seinem Bauch diesen Edelsteinglänzenden Fingerring. Drauf als ich ihn zum Verkauf ausbot, ward ich armer Bursche von den Herren ergriffen. Schlagt mich todt oder laßt mich frei, auf die Art bin ich zu dem Ring gekommen.

Der Königsschwager.

Dschanuka! Der nach Thran riechende Schuft ist ohne Zweifel ein Fischer. Daß er den Ring ausbot, ist ihm zu verzeihen, doch wir wollen zum Palaste gehn.

Die Schergen (zum Fischer).

Vorwärts, du Beutelschneider! (Sie gehn vorwärts.)

Der Königsschwager.

Sutschaka, bewahrt ihn sorgfältig hier am Stadtthor. Ich will, wie dieser Ring sich gefunden, dem Fürsten melden, und nach eingeholtem Befehle wieder zurückkehren.

Die Schergen.

Der Herr gehe ein zur Gnade des Fürsten.

(Der Königsschwager ab; die Schergen bewachen den Mann eine Weile.)

Der erste Scherge.

Dschanuka, der Herr bleibt lange aus.

Der zweite Scherge.

Königen aufzuwarten muß man die Zeit abwarten.

Der erste Scherge.

Dschanuka, die Finger jucken mir diesem Burschen einen Kranz aufzusetzen.*)

Der Mann.

Der Herr möge nicht ohne Ursache zum Mörder werden.

Der zweite Scherge (sieht sich um).

Sieh da, unser Gebieter mit einem Blatt in der Hand, der nach eingeholtem Königsbefehl hieher auf uns zukommt. Nun wirst du entweder des Geiers Fraß oder siehst deine junge Brut wieder.

Der Königsschwager (kommt).

Sutschaka! Der Netzflicker sei losgelassen. Es hat, sagt man, seine Richtigkeit mit dem Finden des Rings.

Der erste Scherge.

Wie der Herr befiehlt.

Der zweite Scherge.

Dieser war in des Todes Rachen und ist entkommen.

(Sie lösen ihm die Fesseln.)

Der Mann (sich vor dem Königsschwager verbeugend).

O Herr, was hab' ich nun zu meinem Lebensunterhalt?

*) D. i. den Kopf blutig zu schlagen.

Der Königsschwager.

Der Herr läßt dir dieses dem Werthe des Ringes gleiche Gnadengeschenk einhändigen. (Er gibt ihm Geld.)

Der Mann (sich verbeugend beim Empfange).

Ich bin des Herrn Gnade verbunden.

Der erste Scherge.

Das ist freilich eine Gnade, vom Galgen genommen und auf Elephanten-Schulter gesetzt.

Der zweite Scherge.

Herr, erzähle. Das schöne Geschenk besagt: dieser Ring muß dem Fürsten sehr werth sein.

Der Königsschwager.

Nicht das kostbare Juwel daran war dem Fürsten so theuer, glaub' ich; bei seinem Anblick kam dem Fürsten eine geliebte Person in Erinnerung. Einen Augenblick war der von Natur so gesetzte thränennassen Auges.

Der erste Scherge.

Da hat mein Herr also einen großen Dienst geleistet.

Der Königsschwager.

Sage nur: für diesen Fischpatron. (Er sieht den Mann unwillig an.)

Der Mann.

Ihr Herren, hier die Hälfte davon um einen Kranz dafür zu kaufen.

Der zweite Scherge.

So ist's recht!

Der Königsschwager.

Fischer! Du bist mir jetzt ein viel wertherer Kamerad geworden. Unsere neue Freundschaft soll Kadamba=Saft zum Zeugen haben, darum laßt uns in die Schenke gehn.

Alle.

So sei's!

(Alle ab.)

Sechster Act.

Die Nymphe Sanumati erscheint auf einem Luftwagen.*)

Sanumati.

Ich habe die dort am Nymphenteiche**) abwechselnd zu vollbringende Wache nun meinestheils abgethan. Da jetzt die Badestunde jener guten ist, will ich den Zustand des königlichen Weisen in Augenschein nehmen. Ist nicht durch die Verbindung mit Menaka Sakuntala mir wie mein eigener Leib? Und von ihr bin ich wegen der Tochter hiezu angewiesen. — (Ueberall umherblickend.) Warum nun beim Frühlingsfeste erscheint so ohne Festanstalten dieses Königshaus? Ich besitze zwar die Macht auf geistige Weise alles zu erkennen. Doch ich muß das der Freundin ge=

---

*) Sie hat den Wagen bestiegen um zum Himmel zurückzukehren.

**) Der Luftteich in den fürstlichen Gärten, der im Schutze der Nymphen steht, die der Reihe nach darüber Wache halten. Als Beschützerin der Sakuntala will sie ihr berichten, was sie jetzt als unsichtbarer Zeuge vom König und dessen Umgebung beobachtet hat. Sie hat noch keine Eile, da jetzt eben die Badestunde Sakuntala's in ihrem himmlischen Asyl ist.

gebene Versprechen achten. Wolan! Ich werde diesen Gartenaufseherinnen, durch unsichtbarmachenden Zauber verborgen, Gesellschaft leisten und beobachten. (Sie steigt vom Wagen herab.)

(Eine Dienerin kommt einen Mango-Sproß betrachtend; eine zweite folgt.)

Die erste.

Dich bräunlich grün und gelbes
Im Frühlingsmonde, dem Allebenbringer,
Erblick' ich, Mango-Knöspchen,
Sei mir als Jahresglückverheißung günstig!

Die zweite.

Nachtigallchen, was sprichst du da allein für dich?

Die erste.

Honigbienchen! Wenn Nachtigallchen eine Mango-Blüthe erblickt, kommt sie von Sinnen.

Die zweite (freudig hinzueilend).

Wie, ist der Honigmonat gekommen?

Die erste.

Honigbienchen! Das ist jetzt für dich die Zeit der Trunkenheit, des Schwärmens und des Gesangs.

Die zweite.

Freundin, stütze mich; ich will auf die Fußspitzen tretend den Mango-Sproß pflücken und dem Liebesgott Verehrung bezeugen.

Die erste.

Ja, wenn mir vom Lohne der Verehrung die Hälfte wird.

Die zweite.

Das versteht sich ungesagt, weil wir beide ein Leben haben und zweigetheilten Leib. (Sie pflückt auf die Freundin gestützt den Mango-Sproß.) Ach! Noch unaufgeblüht ist der Mango-Trieb hier im Durchbruch seiner Hülle schon Düfte-reich. (Sie macht ein Taubenhändchen.)*)

Dich hab' ich Mango-Schößling dem Bogenführer Liebesgott
gegeben,
Für junge Wanderfrauen sollst du zu der fünf Pfeile
stärkstem dienen.

(Sie wirft die Knospen hin. — Der Haremaufseher im Zorn hastig auftretend.)

Aufseher.

Halt, unsinnige, da vom Fürsten das Frühlingsfest untersagt ist, was beginnest du Mango-Knospen zu brechen?

Beide Mädchen (furchtsam).**)

Verzeihe der Herr, wir haben nichts davon vernommen.

Aufseher.

Hättet ihr's wirklich nicht gehört, da selbst von den Frühlingsbäumen das fürstliche Gebot befolgt wird und von den darauf wohnenden Vögeln? Denn also

Des Mango längst erschlossenem Blumenkelch fehlt doch der
Blüthenstaub,
Kuruwaka's gelbliche Blüthenfülle verbleibt im Knospen-
stand;

*) Der sinnige deutsche Leser mag rathen, welche Geberde gemeint sei: die Sanskritgelehrten wissen es nicht.

**) In solchen Fällen ist immer anzunehmen, daß „beide" soviel ist, wie eine von beiden, gleichgültig welche. An andern Stellen habe ich so wirklich substituirt.

Wiewol der Winter schied, steckt in der Kehle der Ruf des Kokila,
Und Kama steckt den halbhervorgezognen Pfeil scheu wieder ein.

Sanumati (unsichtbar).

Ohne Zweifel, der königliche Weise ist von hoher Macht.

Das erste Mädchen.

Verehrungswürdiger! Es sind erst einige Tage her, daß uns Mitrawasu, der Statthalter, zu den Füßen des Fürsten hieher sandte, wo uns nun die Aufsicht über den Lusthain übertragen wurde; darum als Neuankömmlinge haben wir von der Sache noch nichts gehört.

Aufseher.

Gut. Ihr dürft es nicht wieder thun.

Beide Mädchen.

Verehrungswürdiger! Wir sind neugierig; wenn wir es hören dürfen, so möge der Herr uns erzählen, warum vom Fürsten das Frühlingsfest untersagt ist.

Sanumati (wie oben).

Die Menschen sind sonst Freunde von Festen, es muß ein wichtiger Grund sein.

Aufseher.

Es wird schon so viel davon geredet, warum sollte ich's nicht erzählen? Ist euch Mädchen nichts zu Ohren gekommen von dem Sakuntala-Verstoßungsabenteuer?

Beide Mädchen.

Wir hörten's aus des Statthalters Munde bis zur Ringerblickung.

Aufseher.

So ist wenig mehr zu erzählen. Sobald bei Erblickung seines Ringes der Fürst sich erinnerte: „In der That hab' ich früher die edle Sakuntala mir heimlich anvermählt und dann sie in der Bethörung verlassen", seitdem ist der Fürst in einem Zustand peinigender Reue. Denn also

Verhaßt ist ihm die Lust; er zeigt nicht täglich, wie sonst, den Unterthanen sich;
Umher sich windend auf des Lagers Rand bringt er die Nächte Schlaflos zu.
Wenn er aus Artigkeit im Frauengemach ein freundliches Gespräch beginnt,
Verwechselt er dabei die Frauennamen und steht dann lange Schamverwirrt.

Sanumati.

Das gefällt mir.

Aufseher.

Wegen solchen Mißmuthes des Gebieters ist das Fest abgestellt.

Die beiden.

Natürlich.

Von drinnen.

Komme, komme der Herr!

Aufseher.

Ah! Der Fürst kommt hieher; geht an eure Geschäfte.

Die beiden.

Das wollen wir. (Ab.)

Der König tritt auf in Reuemäßigem Gewande, der lustige Rath und die Leibdienerin.

Aufseher (nach dem König hinblickend).

O der Anmuthausgezeichneten Leibesgestalt in allen Lagen! Auch so betrübt ist der Fürst stattlich anzusehen. Denn also

Gewählten Putz verschmähend, und am linken Vorderarme
Nur tragend einen goldnen Reif, mit Seufzerbleichen Lippen
Und Kummernachtwachrothem Aug' ist er kraft eigenen Glanzes
Wie ein geschliffener Edelstein geschwunden, doch sein Schwinden nicht bemerkbar.

Sanumati (den König sehend).

Wol darf sich, wenn auch durch Verstoßung beleidigt, um ihn Sakuntala härmen.

König (nachdenkend langsam umhergehend).

Da die Gazellenaugige Geliebte wecken einst es wollte, schlief es,
Und nun zu Schmerz der Reu' ist dies verkehrte Herz erwacht.

Sanumati.

So wollt' es das Geschick jener Dulderin.

Der lustige Rath Mathawia (bei Seite).

Er ist wieder von der Sakuntala-Sucht befallen; ich weiß nicht, wie er zu heilen sein wird.

Aufseher (hinzutretend).

Siege, siege der Fürst! Großer König, allen Lusthainplätzen ist nachgesehen worden; der große König mag sich wo er will niederlassen.

König.

Wetrawati! Sag in meinem Namen dem Minister, dem Verehrungswürdigen Pisuna, wegen langen Nachtwachens sei es uns heute nicht möglich den Richterstuhl einzunehmen; was von bürgerlichen Sachen der geehrte untersucht hat, werde mir schriftlich zugesandt.

Leibdienerin.

Wie der Fürst befiehlt. (Ab.)

König.

Watajana, auch du laß dein Amt nicht auf dich warten.

Aufseher.

Wie der Fürst befiehlt. (Ab.)

Mathawia.

Du hast dich von den Fliegen befreit: jetzt magst du an diesem durch Unterbrechung von Licht und Schatten angenehmen Lustschauplatz dich ergötzen.

König.

Kamerad! „Arme fallen in jeden Graben.“ Dies Sprichwort geht nicht fehl, denn sieh', o Freund:
Kaum von der Verfinstrung, die der Klausnertochter
Lieberinnerung hemmte, sieht sich frei mein Herz:
Und der Herzgeborne Gott, mich zu befehden,
Auf den Bogen legt er schon den Amra-Pfeil.

Mathawia.

Wart einmal! Mit diesem Holzstecken will ich da dem Liebesjammer den Garaus machen.

(Er holt mit seinem Stock aus einen Amra-Zweig herab zu schlagen.)

König (mit Lachen).

Schon gut. Ich sehe die Brahmanen-Allmacht. Freund, wo soll ich mich hinsetzen, um mit einigermaßen der Geliebten gleichenden Lianen das Auge zu täuschen?

Mathawia.

Hat deine Herrlichkeit nicht die nachfolgende Dienerin Tschaturika bedeutet: in der Madhawi-Laube werde ich diese Tageszeit zubringen, dahin sei mir die Gemäldetafel mit dem von meiner eignen Hand entworfenen Bilde der gepriesenen Sakuntala gebracht?

König.

Ja das ist die rechte Erholungsstätte, also weise mir den Weg dorthin.

Mathawia.

Hieher, hieher, Gebieter!

(Beide gehn, Sanumati folgt ihnen.)

Mathawia.

Hier ist die Ruhebank mit edlem Gestein prangend. Die Madhawi-Laube scheint uns darbringungsreich willkommen zu heißen; darum eintretend lasse sich deine Herrlichkeit nieder.

(Beide treten ein und setzen sich.)

Sanumati.

Ich will doch hinter das Gezweige mich stellend das Bild der Freundin betrachten und dann ihr des Gemahls vielseitige Liebesregungen melden. (Sie tritt hinan.)

König.

Freund! Ich erinnere mich jetzt ganz des früher mit Sakuntala geschehenen. Auch hab' ich dir schon alles erzählt. Zur Stunde der Verstoßung warst du nicht bei mir zugegen. Auch vorher hast du nie ihren Namen erwähnt. Hattest du alles gleich mir vergessen?

Mathawia.

Nicht vergessen. Aber nachdem du mir alles erzählt hattest, sagtest du zuletzt, es sei ein Scherzhafter Einfall, kein Ernst, und mein Erdenkloßverstand nahm es so an. Doch Verhängniß ist mächtig.

Sanumati.

So ist es.

König (in Gedanken).

Freund, rette mich!

Mathawia.

Ho! Was soll das? Dergleichen kommt dir nicht zu. Rechte Männer geben dem Kummer nicht Raum im Herzen. Stehn doch auch im Sturme ohne Wank die Berge.

König.

Kamerad! Wenn ich dort an den Zustand der durch die Verstoßung verwirrten Geliebten denke, bin ich höchst Trostlos, denn sie

Wie sie von hier verstoßen den ihrigen zu folgen Willens war,
Und mehrmal „bleib“ ihr zurief gleich dem Meister streng des Meisters Sohn,

Wie sie den Thränentrüben Blick noch einmal wendete
nach mir
Dem Grausamen, das brennt mich wie ein in Gift getauchter Pfeil.

Sanumati.

O solch eine Selbstanklage! Ich erfreue mich an seiner Reue.

Mathawia.

Hör'! Ich hab' einen Gedanken: unsere Herrin ist von irgend einem Luftwandler entführt worden.

König.

Wer dürfte diese Gottheit ihres Gatten berühren? Menaka ist ja unserer Freundin hohe Daseinsquelle, hab' ich vernommen; darum, von ihren Gefährtinnen ist unsere Freundin hinweggenommen, so vermuthet mein Herz.

Sanumati.

Nur jene Verblendung nimmt mich Wunder, nicht jene Wiederbesinnung.

Mathawia.

Wenn dem so ist, so kommt auch mit der Zeit eine Wiedervereinigung zu Stande.

König.

Wie das?

Mathawia.

Die Eltern können eine durch Gattentrennung betrübte Tochter nicht sehen.

König.

Kamerad!

War es ein Traum, ein Trugbild oder Wahnsinn?
Lohn guter Werke, der nicht weiter reichte?
Dahin auf Nimmerwiederkehr! Der jähe
Abgrund ist dies des Sturzes meiner Wünsche.

Mathawia.

Nicht doch! Der Ring ist ja schon die Probe: was geschehen soll, geschieht unerwartet.

König (den Ring betrachtend).

Ach, dieser einer schwer erreichbaren Stelle entfallene ist zu beklagen.

Daß deine guten Werke, Ring, wie meine,
Gering nur waren, sieht man an dem Lohne,
Daß an der Hand mit Morgenrothen Nägeln
Du hattest deinen Platz und ihn verlorest.

Sanumati.

Wenn er wäre an eines andern Hand gekommen, wäre er wirklich zu beklagen. Freundin, du bist ferne und ich allein höre dieses Ohrenerfreuliche.

Mathawia.

Höre, zu welchem Zwecke wurde von dir dieser Namens-ring der Herrin dort an die Hand gesteckt?

Sanumati.

Meine eigene Neugier gibt ihm diese Frage ein.

König.

Vernimm! Damals, als ich im Begriffe war nach der Residenz abzureisen, sprach die Geliebte in Thränen zu

mir: Nach wie langer Zeit wird mein Gemahl Nachricht von sich geben?

Mathawia.

Nun weiter!

König.

Darauf erwiderte ich ihr:

An jedem Einzeltage zähl' einen einzelnen
Buchstaben meines Namens. Sobald zu End' er geht,
Sobald soll, o Geliebte, dich in mein Fraungemach
Zu bringen dir ein Bote von mir gesendet sein.

Und das hab' ich finsteren Herzens in der Bethörung nicht erfüllt.

Sanumati.

Die schöne Zusage ward vom Schicksal gebrochen.

Mathawia.

Wie ist er denn in des vom Fischer zurechtgemachten Rothkarpfen Bauch gekommen?

König.

Als unsere Freundin bei Satschitîrtha ihre Andacht verrichtet, ist er von ihrer Hand in die Ganges-Wellen gefallen.

Mathawia.

Das läßt sich hören.

Sanumati.

Daher also wäre der Büßerin Sakuntala von diesem Unbillscheuenden königlichen Weisen der Zweifel an der Vermählung gekommen? Doch, wartet eine solche Liebe auf ein Erkennungszeichen? Wie ist das?

König.

Ich will diesem Ringe Vorwürfe machen.

Mathawia (für sich).

Er ist auf dem Wege der Irrsinnigen.

König.

Wie konntest du die Hand mit schwellend zarten
Fingern verlassend, dich in's Wasser stürzen?
Doch
Fühlloses hat ja keinen Sinn für Schönheit.
Wie konnt' ich selbst verschmähen die Geliebte?

Mathawia (für sich).

Soll mich der Hunger auffressen?

König.

Schuldlos verlassene! Dieses Reuegequälten Herzens möge sich das Wiedersehen erbarmen.

(Tschaturika hastig auftretend mit dem Bild in der Hand.)

Tschaturika.

Hier ist das Gemälde der Herrin. (Sie zeigt es.)

Mathawia.

Schön, Kamerad! In lieblicher Stellung sehenswürdige Naturverkörperung: mein Auge strauchelt gleichsam zwischen den tiefen Schatten und hohen Lichtstellen.

Sanumati.

Ah die Geschicklichkeit des königlichen Weisen! Ich denke, die Freundin steht vor mir.

König.

Was an dem Bilde schön nicht ist,
Das ist nur falsch gezeichnet,
Gleichwol von ihren Reizen hat
Etwas erreicht der Pinsel.

Sanumati.

Das entspricht seiner Reuevollen Zärtlichkeit wie seiner Bescheidenheit.

Mathawia.

Höre! Man erblickt da drei herrliche Frauen und alle drei sind sehenswerth. Welche davon ist deine Sakuntala?

Sanumati.

Dieser Mensch ist blödsichtig, der eine solche Gestalt nicht erkennt.

König.

Welche glaubst du wol?

Mathawia.

Ich glaube die mit den Locken, die aus aufgegangenem Lockband Blumen ergießen, mit den Wangen, auf welchen die Schweißtropfen ausbrechen, mit den merklich gesenkten Schultern an des durch Begießung lieblich erfrischten Mango-Bäumchens Seite wie etwas ermattet gemalte: die ist Sakuntala, die beiden andern ihre Freundinnen.

König.

Euer Edlen ist ein Kenner. Hier ist ein Zeichen meiner Gemüthserregung:

Am Rande des Gemäldes sieht man die Spuren eines feuchten Fingers,
Und eine Thräne, die hier auf die Wange fiel, bewirkte Farberlöschung.

Tschaturika! Das Lustplätzchen hier ist erst halb gemalt, geh, bring mir die Farben.

Tschaturika.

Mathawia, halte das Bild, bis ich wiederkomme.

König.

Ich halte es selbst. (Er thut's, die Dienerin ab.)
Verlassend erst die sichtbare Geliebte,
Jetzt die gemalte wiederholt anbetend,
Werd' ich die Wandrerlabfluth übergehend,
Verlockt, o Freund, in die Gazellendürstung.

Mathawia (für sich).

Also der gnädigste Herr ist über einen Fluß gegangen und zu Gazellendurste gelangt. (Laut) Höre! Ist denn hier noch was zu malen?

Sanumati.

Er möchte wol jedes Lieblingsplätzchen der Freude in seinem Gemälde anbringen.

König.

Vernimm!
Zu malen ist die Malini und ein Flamingo-Paar an ihrem Ufer,
Im Hintergrund Himalaja's Gebirgsfuß rings besetzt von wilden Elken,
Und unterm Baum, an deß Gezweig Einsiedlerkleider hangen,
Soll reiben ihre Stirn am Horn des Hirsches eine Hindin.

Mathawia (für sich).

Ich dächte, er füllte die Tafel mit einem Haufen langbärtiger Einsiedler.

König.

Kamerad! Wir haben hier noch einen lieben Schmuck Sakuntala's vergessen.

Mathawia.

Was denn?

Sanumati.

Wol was ihrem Waldaufenthalt und ihrer Zartheit angemessenes.

König.

Noch nicht gemacht ist die mit ihrem Stiel
Im Ohre steckende Sirischa,
Mit den Staubfäden auf die Wangen hangend;
Auch sind die Herbstmondstrahlenweichen
Nymphäenfasern anzubringen,
Geschmiegt, o Freund, hin zwischen ihre Brüste.

Mathawia.

Höre, warum so mit den Lilienglänzenden Fingerspitzen das Gesicht bedeckend wie erschrocken steht die Herrin da? (Aufmerksam hinsehend.) Ach, dieser Sklavinsohn, der Blumensaftplünderer greift der Herrin Gesicht an, der Honigmacher.

König.

Wehre doch dem unverschämten!

Mathawia.

Der erhabene Herr, der allen Frevlern Einhalt thut, vermag hier wol zu wehren.

König.

Du hast Recht; he da, lieber Blumengast, warum machst du dir die Mühe hier herumzufliegen?
Dort auf der Blume sitzend, zwar durstig aber mehr nach dir sich sehnend,
Erwartet dich dein Bienchen und will den Honig ohne dich nicht trinken.

Sanumati.

Eine sehr höfliche Abwehr.

Mathawia.

Höre! Dieses Geschmeiß ist sehr unartig, wenn man ihm auch wehret.

König.

Ho, du gehorchst also nicht meinem Befehle? So höre nun:

Diese gleich dem unversehrten jungen Baumsproß frische,
Nur am Festtag des Genusses zart von mir genippte
Bimba=Lippe der Geliebten, wenn du anrührst, Brummer,
Werd' ich dich in einen Lotoskelch einkerkern lassen.

Mathawia.

Wie sollte er einen so strengen Richter nicht fürchten? (Lachend für sich.) Er ist eben toll. Und auch ich bin in seinem Umgang so weit gekommen solche Reden zu führen. (Laut) Höre! Das ist ja nur ein Bild.

König.

Wie? Ein Bild?

Sanumati.

Selbst ich, die die Sache einsehe, werde ganz irre, wie viel mehr er, der nur seinen Gedanken nachhängt.

König.

Kamerad! Warum erzeigst du dich so mißgünstig?

Ihr gegenwärtlich Schauen
Genoß ich mit von ihr erfülltem Herzen.
Nun ist durch dein Erinnern
Die Liebste wieder mir zum Bild geworden.

(Er vergießt Thränen.)

Sanumati.

Eine Beispiellose alles frühere und spätere beschämende Sehnsuchtsweise.

König.

Kamerad! Wie empfind' ich doch so unausgesetzten Schmerz!

Erst den Verein mit ihr im Traume
Vereitelt das Erwachen,
Und nun im Bilde sie zu sehen
Erlaubt mir nicht die Thräne.

Sanumati.

Gewiß, durch diese Thränen ist Sakuntala's Verstoßungsschmerz ausgelöscht.

Tschaturika (kommend).

Siege, siege der Fürst! Ich hatte den Farbenkasten genommen und wollte hieher gehn.

König.

Was nun?

Tschaturika.

Da ward er mir unterwegs von der Königin Wasumati selbander mit Taratika mit den Worten „ich will ihn selbst meinem Gemahl bringen“ gewaltsam aus der Hand genommen.

Mathawia.

Glück auf, daß du entkamst!

Tschaturika.

Während Taratika das an einem Zweige hangen gebliebene Gewand der Königin losmachte, machte ich mich selbst aus dem Staube.

König.

Kamerad, die Königin ist in der Nähe und durch meine Ehrenbezeugungen übermüthig. Rette dieses Bild hier.

Mathawia.

Und „sich selbst" solltest du sagen. (Mit dem Bilde abgehend.) Wenn der Herr sich von dem Haremfangnetze wird befreit haben, laß mich im Pavillon Meghapratitschanda abrufen. Dort will ich dieses aufheben, wo es außer den Tauben Niemand finden soll. (Er geht eiligen Schrittes ab.)

Sanumati.

Obgleich sein Herz jetzt einer andern Gegend zugewendet ist, nimmt er doch auf ein früheres Verhältniß Rücksicht. Es ist zu loben, daß seine Freundschaft nicht locker ist.

Die Leibdienerin (tritt auf mit einem Blatt Papier in der Hand).

Siege, siege der Fürst!

König.

Wetrawati! Bist du nicht unterwegs der Königin begegnet?

Leibdienerin.

Freilich; doch als sie mich das Papier tragen sah, kehrte sie um.

König.

Die Geschäftskundige will mir Geschäftsstörung ersparen.

Leibdienerin.

Gebieter, der Minister vermeldet: unter der Menge von vorkommenden Sachen haben wir besonders eine bürgerliche Angelegenheit in Betracht gezogen. Diese hier zu Papier gebracht, möge der Fürst in Augenschein nehmen.

König.

Gib mir das Blatt!

(Leibdienerin reicht es hin.)

König (lesend).

Wie? Ein Seehandelsmann, Dhanamitra mit Namen, ist zu Schiffe verunglückt; der arme hat, wie es heißt, keine Kinder, sein Vermögen fällt dem König zu, so schreibt der Minister. Ein Unglück fürwahr ist Kinderlosigkeit. Bei seinem großen Reichthum wird der Mann auch viele Frauen haben; man forsche nach, ob unter diesen eine gesegneten Leibes sei.

Leibdienerin.

Gebieter! Dem Vernehmen nach hat eines Saketaner Gildemeisters Tochter bei ihm so eben die Knabenweihe*) vollzogen.

König.

Das Kind im Mutterleib hat ja Ansprüche auf das väterliche Vermögen. Geh, sage so dem Minister.

Leibdienerin.

Wie der Fürst befiehlt. (Will abgehn.)

König.

Komm her!

Leibdienerin.

Hier bin ich.

König.

Was liegt denn an einem Stammbaum!

*) Wenn die Mutter in Hoffnung zuerst das Leben des Kindes spürt.

Wo meinen Unterthanen irgend
Ein lieber Anverwandter starb,
Den ersetzt ihnen Duschianta,
Wenn es ein Bösewicht nicht war.

So lasse man ausrufen.

Leibdienerin.

So soll es ausgerufen werden. (Sie geht ab.)

(Der König versinkt wieder in Gedanken, die andern drücken durch Geberdenspiel ihr Staunen aus.)

Leibdienerin (wiederkommend).

Wie ein Regen zu rechter Zeit wurde des Fürsten Befehl vom Volke mit Freude begrüßt.

König (tief und heiß aufseufzend).

Ha, so gehen eines Nachkommenschaftlosen Geschlechts Güter beim Ableben des Stammhalters auf einen Fremden über; auch bei meinem Ende wird des Puru-Stammes Herrlichkeit wie ein zur Unzeit besäeter ohne Fruchtertrag gebliebener Acker in solchem Zustand sein.

Leibdienerin.

Abgewendet sei das Unheil.

König.

Weh mir, der ich das Glück verschmähte, da es mir entgegenkam!

Sanumati.

Ohne Zweifel an die Freundin im Herzen denkend mäht er sich selbst so.

König.

Die rechte Gattin, des Geschlechtes Zierde,
In der ich selbst erneu'n mich sollte, hab' ich
Wie eine bester Frucht Verheißungsvolle
Zu rechter Zeit besäete Flur verlassen.

Sanumati.

Nun wird dir Nachkommenschaft nicht abgeschnitten sein.

Tschaturika (zur Leibdienerin).

Ach, durch diese Krämergeschichte ist der Herr in ungebührliche Aufregung versetzt worden. Um ihn zu beruhigen geh und hol' uns aus dem Meghapratitschanda-Pavillon den Mathawia her.

Leibdienerin.

Du hast Recht. (Ab.)

König.

Ha, Duschianta's Ahnengeister sind in Besorgniß gerathen. Denn

„Wer nach diesem ach, wird Schriftgemäße
Todtenopfer im Geschlecht uns bringen?"
Fragen sie, wenn sie des Kinderlosen
Spendegruß in lautern Thränen trinken.

(Es wandelt ihn eine Ohnmacht an.)

Tschaturika (bestürzt hinblickend).

Es fasse sich, fasse sich der Fürst!

Sanumati.

Ach, ach, eine Leuchte ist da, doch sie ist verdeckt und er sieht nur die Finsterniß. Ich will ihn sogleich erfreuen! Doch nein, ich hörte aus Aditi's, der Mutter Indra's,

Munde, wie sie die bei ihr aufbewahrte Sakuntala vertröstete, die Götter selbst, deren Antheil am Freudenopfer wünschend, würden bewirken, daß der Fürst in kurzem seine rechtmäßige Gattin wieder begrüße. Diese Zeit ziemt es sich abzuwarten. Indessen will ich die liebe Freundin mit diesen Kunden erfreuen. (Verschwindet in der Luft.)

Von drinnen.

Unbrahmanisch, unbrahmanisch!*)

König (kommt wieder zu sich und spricht).

Ach! Das scheint Mathawia's Hülferuf. Holla he!

Leibdienerin (kommt).

Rette der Fürst den in Gefahr gerathenen Freund!

König.

Wer zwackt das Bürschchen?

Leibdienerin.

Ein unsichtbares Wesen hat ihn gepackt und auf die Zinnen des Meghapratitschanda-Pavillons entführt.

König (sich erhebend).

Was? Auch an meinen Palast wagen sich die Dämonen? Freilich

Weiß ich doch das eigene unbedachte
Straucheln Tag für Tag nicht zu erkennen.
Welche Wege meiner Unterthanen
Einer gehn mag, kann genau ich's wissen?

Von drinnen.

Kamerad! Hülfe, Hülfe!

*) Was man einem Brahmanen nicht thun darf, Tod oder Gewalt.

König (mit abgebrochenen Schritten umhergehend).

Freund! Fürchte nicht, fürchte nicht.

Von drinnen.

„Freund! Fürchte nicht, fürchte nicht!“ Ja wie soll ich nicht fürchten? Da biegt mir einer den Hals nach hinten und knickt mich wie ein Zuckerrohr.

König (umherblickend).

Meinen Bogen her!

Jägermeister (mit dem Bogen in der Hand).

Gebieter, hier Bogen und Handschuh! (Der König nimmt den mit dem Pfeile belegten Bogen.)

Von drinnen.

Hier dürstend nach dem Blute des jungen Halses will ich
Als wie den Hirsch der Tiger, den zappelnden dich würgen;
Er der zu der Bedrängten Beschützung führt den Bogen,
Es möge doch Duschianta zu Hülfe jetzt dir kommen!

König (im Zorn).

Wie? Er weist wirklich auf mich hin? Steh Leichenfresser, jetzt wirst du nicht mehr sein. (Den Bogen spannend.) Wetrawati! Führe mich zur Treppe.

Leibdienerin.

Hieher, hieher, Gebieter. (Sie steigen auf das Haus.)

König (nach allen Seiten umblickend).

Der Platz ist leer.

Von drinnen.

Hülfe, Hülfe! Ich sehe den Herrn, du siehst mich nicht. Wie einer von der Katze gepackten Maus geht mir die Lebenshoffnung aus.

König.

Ho, du auf den Unsichtbarkeits-Zauber trotzender, mein Pfeil wird sehen. Hier lege ich den Bogen an; er soll

Dich tödten den zu tödtenden
Und retten den zu rettenden Brahmanen,
Wie der Flamingo mit dem Schnabel
Die Milch vom Wasser sondert.*)

(Matali tritt auf, nachdem er den Mathawia losgelassen.)

Matali.

Ungötter hat zum Pfeilziel Indra dir bestimmt,
Auf solche magst du deinen Bogen spannen;
Auf gute Freunde wird ein Edler sanfte
Blick' aber nicht graunhafte Pfeile richten.

König (den Pfeil vom Bogen nehmend).

Ha! Matali, willkommen, Indra's Wagenlenker!

Mathawia.

Der mich wie ein Opferthier würgte, der wird von ihm mit einem Willkommen begrüßt.

Matali (lächelnd).

Langlebender, höre, weshalb ich von Indra zu dir gesandt bin.

König.

Ich merke auf.

Matali.

Es gibt eine Dämonenschaar, Durdschaja, Schwerbesiegliche, mit Namen, Kinder des Kalanemi.

---

*) Eine uns fremde naturhistorische Mythe. Der Vogel ist eigentlich hansa d. h. unsre Gans oder Schwan. Die Vorstellung ist schon Vedisch.

König.

Ich habe das schon gehört von Narada.

Matali.

Von Indra, deinem Freunde, traun sind sie nicht zu besiegen,
Du sollst sie fällen an des Kampfes Spitze.
Das Nachtgraun, das der Sonnengott mit siebenspännigem Wagen
Nicht scheuchen kann, besiegt der Strahl des Mondes.

So möge der Herr jetzt mit Pfeil und Bogen diesen Indra-Wagen besteigend zum Siege abfahren.

König.

Ich bin verbunden für die von Indra mir erzeigte Ehre. Doch warum hast du dich, Verehrungswürdiger, so gegen Mathawia benommen?

Matali.

Auch das sei gesagt. Ich sah den Langlebenden durch ein Gemüthsleiden, das irgend einen Grund haben mag, schlaff geworden; und um den Langlebenden durch Zorn aufzuregen, that ich so. Warum?

Das Feuer, rüttelt man die Scheiter, lodert,
Wenn sie gereizt wird schwellt den Kamm die Schlange.
Und oft durch einen Stoß erhalten Männer
Erst ihre Mannheit wieder.

König (beiseite).

Kamerad, Indra's Befehl ist nicht zu übertreten. Darum mache den Minister Pisuna damit bekannt und sage ihm in meinem Namen:

Die Unterthanen zu beschützen, steht einzig deinem Rathe zu,
Indeß mit anderm Werk beschäftigt dieser gespannte Bogen ist.

Mathawia.

Wie der Herr befiehlt. (Ab.)

Matali.

Der Langlebende besteige den Wagen!

Siebenter Act.

(Der König auf einem Himmelswagen mit Matali.)

König.

Matali! Zwar hab' ich Indra's Auftrag ausgeführt; doch er hat mir dafür so viel Ehre erwiesen, daß ich viel zu wenig gethan zu haben glaube.

Matali (lachend).

Langlebender! Ihr scheint mir beide unzufrieden zu sein:
Du schlägst den ihm erwiesenen Dienst
Geringer an als Indra's Gunstbezeugung,
Er hält, von deiner That erfreut,
Die Ehren des Empfangs für ungenügend.

König.

Matali! Nein, nein! Die Ehren, mit denen er mich entließ, überstiegen meine Wünsche. Denn in Gegenwart aller Himmelsbewohner mir neben sich auf dem Throne einen Sitz einräumend

Den mit geheimem Wunsch genüber stehnden
Dschajanta blickt' er lächelnd an und mir
Setzt er den mit des Busens Sandel=Salbe
Gezeichneten Mandâra=Kranz auf's Haupt.

Matali.

Was verdiente nicht der Langlebende vom Götterfürsten! Siehe:

Durch zweierlei ward Indra's Himmel
Gesäubert von der Götterfeinde Dräuen,
Durch deine Pfeile jetzt die scharfen,
Und vordem einst durch des Mannlöwen Klauen.

König.

Bei dem allem ist nur Indra's Größe zu preisen.
Was auch im großen Ding ein Diener leisten mag,
Du mußt es dem Verdienst zurechnen eines Herrn;
Wie würde wol die Finsterniß zertheilen Aruna,
Nähm' ihn der Tausendstrahlige nicht auf den Wagensitz?

Matali.

Das sieht dir ganz ähnlich. (Weiter fahrend.) Langlebender! Hier siehe bis zu des Wolkenhimmels Rücken gekommen die Herrlichkeit deines Ruhms.

Mit Tusche von der Götterschönen Schminke
Auf Paradiesbaumblättern schreiben hier
Die Luftbewohner, zu singbaren Weisen
Die Worte setzend, deine Thaten auf.

König.

Matali! Als ich Dämonenbekämpfungsbegierig gestern mit dir zu Himmel auffuhr, merkte ich nicht auf den

Weg; in welcher Region der Windgeister befinden wir uns jetzt?

Matali.

Ihm, der die dreiströmige Ganga*) treibt, die Zier des Himmels,
Und die Sterne dreht mit allwärts hinvertheiltem Strahle,
Ihm ist dieser durch Wischnu's zweiten Schritt der Nacht ent-
rissene Raum, dem Lüftegeist Umtreiber,**) zuzutheilen.

König.

Matali! Darum empfinde ich mit äußeren und inneren Sinnen diese Geistesruhe. (Er blickt auf die Räder.) Doch wir sind zur Wolkenregion herabgekommen.

Matali.

Woraus merkst du das?

König.

Kukuke fliegend aus der Speichen Zwischenräumen
Und die von Gewitterstrahlen Glanzgesalbten Rosse
Machen klar, daß über Regenschwangeres Gewölke
Geht dein Wagen, dessen Felgen von den Tropfen triefen.

Matali.

In einem Augenblick wird der Langlebende sich auf dem Boden seiner eigenen Herrschaft befinden.

---

*) Die himmlische, die irdische und unterweltliche Ganga.

**) Die Luftgeister, Maruten, Windgötter, aber nicht die Winde der Windrose, sondern sieben Schöpfungswirbel, sieben verschiedene Sphären bewegend. Die Erklärer geben uns sieben Namen zum Besten, die sämmtlich durch verschiedene Präpositionen von dem Verbum wah, bewegen, gebildet sind (wofür wir, weil unser bewegen zu steif dazu ist, treiben setzen), nämlich einen Antreiber, Zutreiber, Beitreiber, Auftreiber, Austreiber, Umtreiber, Abtreiber. Ueber die Sphären der Thätigkeit eines jeden scheint nicht volle

König (hinblickend).

Durch dies schnelle Abwärtsfahren erscheint wunderbaren Anblicks die Menschenwelt. Denn also
Von den auftauchenden Gebirgshöhn senkt das Gefild sich gleichsam nieder,
Aus der Verborgenheit im Laube tritt mit seinem Stamm der Baum,
Sichtbar entfalten den in dünne Streifen gezognen Strom die Flüsse,
Schau wie durch einer Schleuder Wurf entgegen wird gerückt die Erde!

Matali.

Gut gesehen! (Mit ehrerbietigem Hinblick.) O die große schöne Erde!

König.

Matali! Welcher vorn und hinten im Meere sich badende, Goldschaumtriefende, Morgenabendröthlichem Wolkenthorriegel gleichende Tafelberg ist jener?

Matali.

Langlebender! Das ist Goldgipfeler genannt, der Kimpuruscha-Berg, der Bußübungen Vollendungsplatz. Siehe

---

Uebereinstimmung zu herrschen. Der Scholiast wenigstens gibt dem Umtreiber eine andere als hier der Dichter, und neben der Lesart Umtreiber steht die Variante Zutreiber, dem zu Liebe das zweite Hemistich eine Umstellung erfahren hat. Nach dem Scholiasten bewegt der Umtreiber den Polarkeis (den Kreis der sieben Rischis oder Rikschas, Heilige oder Bären), der Dichter dagegen gibt dem Umtreiber oder Zutreiber (der nach dem Scholiasten bloß den Sonnenkreis beherrscht) den ganzen Sternenraum oder der Wolkenregion, wo auch die himmlische Ganga fließt.

Der von dem Brahma-Sohn Maritschi
Entsprungene Pradschapati,*)
Der Götter und Ungötter Lehrer
Uebt Buße sammt der Gattin hier.

König.

Nun, beim Glück soll man nicht vorbeigehn. Ich will, eh' ich weiter gehe, den Heiligen verehrend begrüßen.

Matali.

Vortrefflich! (Sie fahren hinab.)

König (mit Erstaunen).

Die Räderfelgen machen kein Geräusch
Und keinen Staub sieht man aufwirbeln;
Von dir gelenkt merkt man's nicht, daß zur Erde
Der Wagen ist, weil er nicht rührt den Boden.

Matali.

Das ist Indra's und deine des Langlebenden Auszeichnung.

König.

Matali! In welcher Richtung liegt des Maritschi-Sohnes Kasjapa geweihter Aufenthalt?

Matali (mit der Hand zeigend).

Dort wo in den Ameisenhaufen halb versteckten Leibes,
mit Schlangenhaut die Brust geschnürt,
Von altgewordner Schlinggewächsspang' an dem Halse
nicht allzusehr gepeiniget,

*) Es gibt ursprünglich sieben Pradschap d. h. Schöpfungs- oder Zeugungsherren, Demiurgen, Mitschöpfer — untergeordnete Schöpfungsmomente, Weiterentfaltungen der ersten Brahma-Schöpfung. Diese sieben und viele andere ihnen beigethane leben als heilige Büßer, durch ihre Bußübungen die Schöpfung miterhaltend.

Dort mit dem Haargeflechte, das die Schultern über-
wuchernd von Vogelnestern ist besetzt,
Dort wo der Büßer baumsteif unbeweglich den Blick zur
Sonnenscheibe kehrt.

König.

Verehrung dir dem Strengbüßer.

Matali (fährt vorbei und hält dann die Zügel).

Großkönig! Hier haben wir bei den von Aditi*) gezogenen Paradiesbäumen des Pradschapati geweihten Aufenthalt betreten.

König.

Ein noch über Indra's Himmel gehender Wonneort. Ich dünke mich in einen Amrita-See**) badend zu tauchen.

Matali (den Wagen anhaltend).

Der Langlebende steige ab!

König (abgestiegen).

Matali! Und du?

Matali.

Der Wagen ist angehalten, auch ich will nun absteigen. Hier, Langlebender! Betracht' einmal dieser ehrwürdigen Frommen Bußhaingefilde.

König.

Mit Staunen seh' ich ja
In Wonneglanz vom Winde leben, da wo im Hain die
Wunschfruchtbäume wachsen,

*) Kasjapa's Gattin.

**) Ambrosia und Nektar zugleich.

Die heil'gen Waschungen verrichten in Lotosblüthenstaub-
vergoldetem Wasser,
Andacht auf Edelsteinsitz pflegen, Enthaltsamkeit bei Götter-
frauenumgang;
Was andre durch die Buß' erstreben, das üben diese
Frommen hier als Buße.

Matali.

Ja, hochstrebend ist der Sinn der Edlen. (Herumgehend, in den Raum hinaussprechend.) He, Wriddhasakalja! Was macht jetzt der heilige Maritscha? — Was sagst du? — Von der Dakscha-Tochter über die Pflichten einer guten Ehefrau befragt ertheile er ihr sammt den andern Büßerfrauen Unterweisung. — Wir müssen die gelegene Zeit zu unserm Vorhaben abwarten. (Zum König.) Der Langlebende lasse sich an dem Asoka-Baumstamme nieder, mittlerweile suche ich Gelegenheit dich beim Heiligen zu melden.

König.

Wie der Herr für gut findet. (Läßt sich nieder.)

Matali.

Langlebender, ich gehe. (Geht.)

König (gibt mit Geberden zu erkennen, daß er ein Vorzeichen fühle). *)

Auf meinen Wunsch hoff' ich nicht mehr; was zuckst du
Arm vergebens?
Ach, das einmal verschmähte Glück, es kehrt so leicht nicht
wieder!

*) Nämlich das Zucken des rechten Armes, das beim Manne Glück bedeutet.

Von drinnen.

Sei nicht so tollkühn! — Wie regt sich doch die Natur in ihm!

König.

Hier ist kein Ort für Ungebühr; wem wehrt man denn da? (Der Stimme horchend; lachend.) Ach! Wer ist dort der von zwei Klausnerinnen verfolgte unknabenmäßige Knabe?
Von der halbausgesogenen Brust der Mutter, mit gezauster Mähne
Ein Löwenjunges schleppt er da zum Spiele mit Gewalt herbei.

(Der Knabe mit den beiden Frauen tritt auf.)

Knabe.

Sperr' auf, Löwe! Ich will deine Zähne zählen!

Die erste.

Unartiger, was plagst du die von unsern Kindern nicht verschiedenen Geschöpfe? Ha, du wirst immer übermüthiger. Mit Recht haben dich die Klausner Allbändiger genannt.

König.

O wie schmilzt mir doch das Herz gegen diesen Knaben wie gegen meinen leiblichen Sohn! Wol die Kinderlosigkeit macht mich so zärtlich.

Die zweite.

Die Löwin dort wird dich anfallen, wenn du ihr Junges nicht losgibst.

Knabe (mit Lachen).

Ahaha, ich fürchte mich gewaltig! (Fletscht die Lippen.)

König.

Der Knabe da scheint mir der Keim von glänzender Kraft zu sein,
Wie Feuer im Zustand des Funkens, das auf Brennholz harrt.

Die erste.

Kind, laß diesen jungen Thierfürsten los; ich will dir ein anderes Spielzeug geben.

Knabe.

Wo? Gib her! (Er streckt die Hand aus.)

König.

Wie? Auch dies Weltbeherrscherzeichen hat er an sich?
Die aus Verlangen offen dargestreckte Hand
Scheint mit der Finger Lineamentennetze
Ein von unmerklich innen Farbentglommenem
Frühroth gestreifter einzig schöner Lotos.

Die zweite.

Suwrata! Mit Worten allein ist er nicht zur Ruhe zu bringen; geh, in meiner Hütte steht Markandeja's, des Einsiedlerknaben, mit Farben bemalter Pfau aus Lehm. Den bring' ihm.

Die erste.

Es soll geschehen. (Geht.)

Knabe.

Indeß will ich mit dem Löwen spielen. (Er sieht die Klausnerin lachend an.)

König.

Mich verlangt wirklich nach diesem Wildfang.

Die mit kindischem Lachen halbgesproßte Zähne zeigen
Und mit Stammelwörtchen lieblich an zu reden fangen,
Zuflucht in dem Schooße suchend, glücklich ist wer solche
Knaben tragen darf, wenn auch beschmutzt von ihrem
Staube.

Die Klausnerin.

Er achtet nicht auf mich. (Rückwärts blickend.) Wer ist hier von den Einsiedlerknaben? (Sie wird den König gewahr.) O du mit Glückverheißendem Antlitz, komm und befreie den von diesem Handfestanpackenden Knaben mit kindischem Spiele gequälten jungen Thierfürsten.

König (hinzutretend, mit Lächeln).

He, frommen Mannes Sohn,
So mit Bußhainwidrigem Betragen
Warum wird von dir dein frommer Stammbaum,
Dessen Pflicht Thierschützung ist, besudelt
Wie der Sandelbaum vom Schlangenjungen?

Die Klausnerin.

Edler! Er ist kein Einsiedlerkind.

König.

Das sagt schon sein Ansehen und das diesem entsprechende Benehmen; doch in Anbetracht des Ortes setzten wir jenes voraus. (Den Knaben anfassend, für sich.)

Berührt von diesem Sprößling fremden Stammes
Empfind' ich solche Lust in meinen Gliedern,
Was würd' er erst in dessen Brust erregen,
Des glücklichen, von dessen Leib er stammt!

Die Klausnerin (beide betrachtend).

O Wunder, Wunder!

König.

Beste, warum?

Die Klausnerin.

Die mit diesem Knabenbilde an dir selbst übereinstimmenden Züge setzen mich in Erstaunen; und daß er gegen dich den unbekannten nicht widerspenstig ist.

König (den Knaben liebkosend).

Nun, wenn er kein Einsiedlerkind ist, welches Herkommens ist er denn?

Die Klausnerin.

Von Puru's Geschlecht.

König (für sich).

Wie? Eines Stammes von mir? Darum meinte sie wol, er sehe mir ähnlich? (Laut) Das ist ja der Puru-Söhne letzter Lebensberuf:

Die zuvor in reichen Lustpalästen
Weltbeherrschungshalber wohnen wollten,
Denen dienen endlich Baumgeflechte
Der Enthaltsamkeit geweiht zum Hause.

Doch nicht von selbst dürften wol Menschen hier den Aufenthalt nehmen.*)

*) Wie der Brahmane so auch der Fürst zieht sich zuletzt, wenn er seinen Stammhalter eingesetzt hat, aus seinem Hause in die Einsiedelei zurück; dahin folgt ihm Frau und Kind außer jenem Stammhalter. Puru's Geschlecht ist ein weitverzweigtes; es könnte also wol irgend ein Verwandter des Königs hier mit seinem jungen Sohne wohnen. Nur der Ort, ein überirdischer, läßt diese Vermuthung nicht zu.

Die Klausnerin.

Wie der Edle sagt. In Folge der Abstammung von einer heiligen Nymphe hat dieses Kindes Mutter hier in des Götterlehrers Bußhain geboren.

König (heimlich).

Ha, ein zweiter Hoffnungsstrahl! (Laut) Aber jene edle Frau welch' eines königlichen Weisen Gattin ist sie?

Die Klausnerin.

Wer mag des Eheweibverlassers Namen auszusprechen gedenken?

König (für sich).

O dies Wort trifft mich. Wenn ich nun namentlich nach dieses Kindes Mutter fragte? Doch es ist unnütz, mit einem fremden Weibe sich zu beschäftigen.

(Die andere Klausnerin kommt mit dem thönernen Pfau in der Hand.)

Die Klausnerin.

Allbändiger! Sieh den schönen Sakunta!*)

Knabe (umblickend).

Wo ist Mütterchen?

Die Klausnerin.

Die Namensähnlichkeit hat seine Mutterliebe getäuscht.

Die zweite.

Kind! „Sieh die Schönheit des thönernen Pfauen!" hat man dir gesagt.

König (für sich).

Wie, auch Sakuntala hieße seine Mutter? Doch es

*) D. i. Stoßvogel, Falke.

gibt Namensähnlichkeiten. Soll wie ein Gazellendurst ein bloßer Name mich foppen?

Knabe.

Base, der thönerne Pfau gefällt mir. (Er nimmt das Spielzeug.)

Die erste (hinsehend, bestürzt).

Ach, ach! Das Amulet fehlt an seiner Handwurzel.

König.

Keine Bestürzung! Hier beim Zähmen des Löwenjungen ist es ihm entfallen. (Er will es vom Boden aufheben.)

Die beiden.

Nicht doch, nicht doch! — Wie? Er hat es ohne Zögern ergriffen? (Sie blicken vor Erstaunen die Hände auf die Brust legend einander an.)

König.

Weshalb wehrtet ihr uns?

Die erste.

Der Großkönig höre! Dieses Kraut, Unüberwindlich genannt, ward bei der Geburtsweihe diesem vom heiligen Kasjapa gegeben. Dieses, außer Vater und Mutter oder er selber, nimmt kein anderer von der Erde auf.

König.

Nimmt er es aber auf?

Die erste.

So wird's zur Schlange und beißt ihn.

König.

Habt ihr je seine Verwandelung wirklich gesehen?

Die beiden.

Mehr als einmal.

König (freudig, für sich).

Warum begrüß' ich nicht freudig meinen doch erfüllten Wunsch? (Er umarmt den Knaben.)

Die zweite.

Suwrata! Komm daß wir dieses Ereigniß der Andacht übenden Sakuntala melden! (Beide ab.)

Knabe.

Laß mich los, ich will zu Mütterchen gehn.

König.

Mein Sohn! Mit mir zugleich sollst du die Mutter begrüßen.

Knabe.

Duschianta ist mein Vater, nicht du.

König (mit Lachen).

Eben dieser Widerspruch bestärkt mich. (Er hält den Knaben im Arm.)

(Sakuntala in der Wittwenhaartracht tritt auf.)*)

Sakuntala.

Als ich hörte, meines Allbändigers Amulet sei, wo es sich verwandeln sollte, unverwandelt geblieben, konnt' ich nicht an mein Glück glauben. Doch nach all dem was mir Sanumati berichtet hat, wär' es möglich.

König (Sakuntala erblickend).

Ha, sie ist es, Sakuntala, die hier

*) Das Haar in einen Knoten aufgesteckt.

In dunkelgraues Kleid gekleidet,
Mit Einzelflecht' und Bußemagerm Antlitz,
Von mir dem grausamen das lange
Trennungsgelübde trägt, die Tugendreine.

Sakuntala (den von Reuepein bleichen König betrachtend).

Er sieht nicht dem Gemahl gleich. Doch wer darf hier meinen Amuletbeschützten Knaben durch Leibesberührung beflecken?

Knabe (zur Mutter laufend).

Mütterchen! Wer ist der Mann, der „mein Sohn" zu mir sagt und mich umarmt?

König.

Geliebte! Die von mir an dir verübte Grausamkeit hat ein glückliches Ende genommen, weil ich nun mich von dir wieder erkannt sehe.

Sakuntala (für sich).

Herz! Athme auf, athme auf! Das Schicksal hat seinen feindseligen Groll erschöpft und sich meiner erbarmt. Es ist wirklich der Gemahl!

König.

Geliebte!

Heil mir, du stehst mir schön vorm Auge,
Von dem Erinnerung den Verblendungsflor hob.
Am Ende der Verfinsterung
Hat Rohini*) sich mit dem Mond vereinigt.

---

*) Die Insassin des vierten Mondhauses, die geliebteste der 27 Mondfrauen.

Sakuntala.

Es siege, siege der Gemahl — (Ihre Stimme stockt in Thränenschluchzen.)

König.

Schönste!

Wenn auch den Siegesruf die Thräne
Dir hemmte, hab' ich doch gesiegt,
Dein Antlitz schauend, dessen Lippen
Unpflege blaßroth hat gemacht.

Knabe.

Mütterchen, wer ist der Mann?

Sakuntala.

Kind! Frage das Geschick. (Sie weint.)

König (sich Sakuntala zu Füßen werfend).

Laß, schlanke, der Verfinstrung Unbill
Aus deinem Herzen weichen,
Ja die Verblendung meines Geistes
Ist damals groß gewesen.
So pflegen ganz verfinsterte
Im Glück sich zu betragen:
Der Blinde stößt den aufgesetzten Kranz weg,
Für eine Schlang' ihn haltend.

Sakuntala.

Sohn meines Herrn, stehe auf! Gewiß haben meine Versündigungen aus einem frühern Leben in jenen Tagen ihre Früchte getragen, als der sonst Huldreiche Sohn des Herrn mir seine Zuneigung entzog. (Der König steht auf.) Doch wie erinnerte sich der Sohn des Herrn dieses unglücklichen Weibes?

König.

Wenn mir der Dorn des Wehes ausgezogen ist, erzähl' ich dir es.

Wenn ich bethört einst, schlanke, die zum Tropfen
Geronnene ließ dir zur Lippe bringen,
Werd' ich jetzt diese noch am Wimpersaume
Hängende Thrän' abwischend, Reuerlöst sein.

(Er thut wie er gesagt.)

Sakuntala (den Namensring an der Hand des Königs erblickend).

Mein Gemahl, das ist jener Ring.

König.

Ja mit des Ringes Wiedererlangung erlangt' ich die Wiedererinnerung.

Sakuntala.

Es war übel von ihm gethan, daß er damals, als ich den Sohn des Herrn überzeugen wollte, nicht zu finden war.

König.

So erhalte denn zu Frühlingsantritt die Ranke ihren Blumenschmuck wieder. (Er will ihrer Hand den Ring anstecken.)

Sakuntala.

Ich traue ihm nicht, der Sohn des Herrn möge ihn tragen.

(Matali tritt auf.)

Matali.

Glück auf dem Langlebenden zur Wiedervereinigung mit der Gattin und Anblick des Sohns!

König.

Süße Frucht ward meinem Wunsch zu Theil. Matali! Sollte Indra nichts von der Sache gewußt haben?

Matali (lachend).

Was ist den Göttern verborgen? Komme der Langlebende! Der heilige Maritschi-Sohn gewährt dir seinen Anblick.

König.

Sakuntala! Nimm den Knaben. Mit dir voran wünsche ich den Heiligen zu sehen.

Sakuntala.

Ich schäme mich mit dem Gemahl zum geistlichen Vater zu gehen.

König.

Ei, muß man denn bei freudigen Ereignissen Ceremonien machen? Komm, komm!

(Alle ab.)

(Es erscheint Kassjapa mit Aditi auf einem Sessel sitzend.)

Kassjapa (sieht den König kommen).

Dakscha-Tochter!
Das ist er, der für deinen Sohn geht an des Kampfes Spitze.
Duschianta so ist er genannt, der Herr des Erdenkreises,
Durch dessen Pfeil und Bogen die Beschäftigung verloren
Hat Indra's scharfer Donnerkeil, und ist ein Schmuck geworden.

Aditi.

Sein Aussehen läßt auf seine Würde schließen.

Matali (zum König).

Langlebender! Dort mit Kindesliebeglänzendem Auge blickt das Elternpaar der Unsterblichen dem Langlebenden entgegen. So tritt heran.

König.

Matali! Hier also? —
Das den Grund die Weisen nennen des zwölffalten Licht-bestandes,
Das den Dreiwelthalter hat, den Spendempfänger-Herrn gezeugt,
Das der überm Selbstgewordnen Sei'nde zur Geburts-statt nahm;
Durch Maritschi-Dakscha stammt gradaus vom Schöpfer dieses Paar?*)

Matali.

Wie anders?

König (sich verneigend).

Beiden verneigt sich Indra's Diener Duschianta.

Kasjapa.

Sohn! Lebe lange! Beschirme die Erde.

Aditi.

Kind! Dir stehe kein Gegner.

Sakuntala.

Ich mit dem Knaben bringe euch den Fußfall.

Kasjapa.

Tochter!

---

*) Ein für uns noch mehr als das Eingangsgebet ungenießbarer Götter-prunk des Inhaltes: dieses Paar, Kasjapa und Aditi, jener Sohn des Maritschi, diese Tochter des Dakscha, welche beide, Maritschi und Dakscha, Söhne des Schöpfers Brahma. Aditi ist die Mutter der Aditjas, die als zwölf Gestalten des jährlichen Sonnenlaufes gedacht werden, auch Mutter Indra's, des Gottes der Dreiwelt, des Herrn der Opferspendempfänger d. i. Götter. Auch der überm selbstgewordnen Brahma seiende Mann-Geist, d. i. Wischnu, hat das Paar Kasjapa und Aditi zur Stätte seiner Geburt erwählt, nach der Mythe, wonach Wischnu Indra's nachgeborner Bruder heißt.

Dem Indra ähnlich ist dein Gatte
Und dem Duschianta gleicht dein Sohn.
Kein andrer Segenswunsch dir eignete,
Als: wie Paulomi werde du.

Aditi.

Kind! Sei geehrt vom Gatten. Leben sei deinem Sohn beschieden und er werde die Lust beider Stammgeschlechter! Setzet euch!

(Alle setzen sich vor dem Pradschapati nieder.)

Kasjapa (eines nach dem andern betrachtend).

Glück auf! Sakuntala du treue,
Das Kind das treffliche, du selbst;
Liebe, Vermögen, Hochsinn also
Kam die Dreizahl zusammen hier.

König.

Heiliger! Erst Wunschgewähr, dann Schauen; so ist eine Gnade ohne gleichen. Ja wol

Zuerst erscheint die Blüthe, drauf die Frucht,
Zuvor die Wolke, dann nach ihr der Regen;
Das ist der Gang von Wirkendem und Wirkung,
Doch deiner Gnade ging voran der Segen.

Matali.

So erzeigen Weltschöpfer ihre Gunst.

König.

Heilige! Diese eure Dienerin mit Gandharwen-Ehe mir anvermählt, nach einiger Zeit von ihren Anverwandten mir zugeführt, hab' ich aus Gedächtnißlosigkeit verstoßend mich vergangen gegen den Verehrungswürdigen euren

Stammgenossen Kanwa, dann durch des Ringes Anblick als von mir zum Weibe genommen seine Tochter wieder erkannt; das erscheint mir wie ein Wunder.

Wie wenn „dies ist kein Elephant“ der Zweifel so
Entstünde, wo sichtbar vorbei er schritt,
Dann Ueberzeugung käm' aus der geschauten Spur,
Von solcher Art war meine Sinneswandlung.

Kassapa.

Sohn, genug der Selbstanschuldigung! Die Verblendung selbst war dir nur angethan. Vernimm!

König.

Ich merke auf.

Kassapa.

Zu eben der Zeit, als die Nymphe Menaka zum Nymphenbade hinabgestiegen, dort die über ihre Verlassung Trostlose Sakuntala mit sich nahm und hieher zu meiner Gattin brachte, erkannte ich dies im Geiste: durch Durwâsas Fluch war die Büßerin Sakuntala, die rechtmäßige Gattin, von dir verstoßen, und dieser Fluch sollte durch nichts andres als durch den Anblick des Ringes ein Ende nehmen.

König (aufathmend).

So bin ich frei von Tadel.

Sakuntala (für sich).

Glück auf! Der Sohn des Herrn hat mich nicht ohne Ursache verstoßen. In der That besinne ich mich nicht recht mehr. Doch ja, den mir zugezogenen Fluch merkt' ich Liebesbethörten Herzens nicht, da mir die beiden

Freundinnen andeuteten, ich sollte dem Gemahl den Ring vorzeigen.

Kassjapa.

Tochter! Du bist nun befriedigt; du darfst deinem rechtmäßigen Gatten nicht zürnen.

Durch Fluch warst du gehemmt in dem durch sein Vergessen rauhen,
Im wiederhergestellten Geist des Gatten ist die Macht dein.
Platz findet nicht das Bild in dem vom Schmutze Glanzberaubten,
Doch im gereinigten Spiegel ist es freudig aufgenommen.

König.

Heiliger!*) In diesem fürwahr ist der Ruhmbestand meines Geschlechtes. (Er nimmt den Knaben bei der Hand.)

Kassjapa.

Wisse, daß er ein solcher Weltherrscher sein wird; siehe

Erst mit des Wagens Anstoßschütterlosem Gang durch Meer und Land
Besiegt der unbesiegte Held der Erde sieben Eilande;
Sodann, der hier Allbändiger ob Bändigung der Thiere hieß,
Erhalter Bharata hinfort heißt ob der Welt Erhaltung er.

König.

Von Heiligen selbst geweiht läßt er uns alles hoffen.

Aditi.

Heiliger! Von dieser seiner Pflegetochter nun erfülltem Wunsche werde auch Kanwa vollständig unterrichtet.

---

*) Vor dieser Rede des Königs ist eine fühlbare Lücke, die in der Bengali-Recension nicht zum besten, doch leidlich ausgefüllt ist.

Sakuntala (für sich).

Von der heiligen ward mein eigener Wunsch ausgesprochen.

Kasjapa.

Kraft der Buße hat der Ehrwürdige schon alles geschaut.

König.

So wird der fromme Mann auch mir nicht mehr zürnen.

Kasjapa.

Gleichwol soll er von uns um seine Zustimmung befragt werden — Heran, heran!

(Ein Jünger tritt ein.)

Jünger.

Heiliger, hier bin ich.

Kasjapa.

Galawa! Jetzt gleich durch die Luft gehend mußt du in meinem Namen dort dem ehrwürdigen Kanwa zu wissen thun, wie hier die Sohnbegabte Sakuntala von dem nach der Fluchabwendung wieder besonnenen König aufgenommen worden ist.

Jünger.

Wie der Herr befiehlt! (Geht ab.)

Kasjapa.

Sohn! Nun auf du, mit Weib und Kind deines Freundes Indra Wagen besteigend, brich nach deiner Residenz auf!

König.

Wie der Heilige befiehlt.

Kasjapa.

Und also hinfort

Deinen Unterthanen gebe reichlich Regen Indra,
Du mit vollem Maß erfreu die himmlischen mit Opfern,
Und so beide hundertaltrig*) lebt in gegenseitigem
Freundschaftsdienst, der beiden Welten heilsam sei besungen.

König.

Heiliger! Nach Vermögen werd' ich nach dem Heile streben.

Kassapa.

Sohn! Was kann ich dir noch liebes gewähren?

König.

Gibt es noch liebes über das? Wenn hier der Heilige noch etwas liebes erzeigen will, so sei's dieser Spruch des Bharata**):

Auf's Beste seines Volkes sei der Fürst bedacht,
Von Glaubenspflegern sei gepflegt Saraswati;***)
Und mich befreie der von mir verehrte Gott
Von zweitem Dasein, Siwa der selbseiende.

---

*) „Hundertaltrig", wörtlich ein Jugahundert. Juga sowol ein Weltalter als eine Zeit von 5 Jahren, letzteres für den König gibt 500 Jahre, für Indra 100 Weltalter; genug für beide, da die indischen Götter nicht absolut ewig sind. Doch ist die Phrase absichtlich so unbestimmt, daß sie auch bedeuten kann: vielmal 500 Jahre, vielmal 100 Weltalter.

**) „Bharata" heißt von ihm an dieses Königsgeschlecht, dessen Großthaten das Mahabharata d. i. Großbharatagedicht darstellt. Bharata angeblich Verfasser eines Codex der Schauspielkunst.

***) Göttin der Beredsamkeit, der schönen Künste und Wissenschaften.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.